

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939
73 (1939) (bis 30.11.1939)**

160 (17.6.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-824350](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-824350)

Oldenburger Nachrichten

für Stadt und Land

Nummer 160

Oldenburg, Sonnabend, den 17. Juni 1939

73. Jahrgang

Französisches U-Boot mit 71 Mann gesunken

Große Verstärkung in Paris — Boot und Besatzung werden als verloren betrachtet

Keine Hoffnung auf Rettung mehr

Paris, 16. Juni. Das französische Kriegsministerium teilt mit: Das U-Boot „Phenix“, das in den indochinesischen Gewässern verunglückt ist, ist seit Durchführung einer Tauchübung vor mehreren Stunden noch nicht wieder aufgetaucht. Das Boot verbrachte um 8.15 Uhr folgende amtliche Mitteilung des Kriegsmarineministeriums: „Erste Befehle herrschen über das Schicksal des U-Bootes „Phenix“, das augenblicklich nach Indochina verlegt ist. Nach einer Tauchübung, die im Laufe einer Übung in den Morgenstunden des 13. Juni auf der Höhe der Bucht von Camranh ausgeführt wurde, ist das U-Boot nicht wieder aufgetaucht. Die Notrufsignale des Fernen Ostens sowie die in Indochina liegenden Einheiten der Marine haben sofort Nachforschungen unternommen, die noch fortgesetzt werden und an denen auch die Wasserflugzeuge der Station teilnehmen.“

Die Spöbschiffahrt von dem Untergang des französischen 1400-Tonnen-U-Bootes „Phenix“ hat sich in der Abendstunde in Paris, nachdem schon in den Vormittagsstunden und den Nachrichten der Morgenstunden das Schicksal des Bootes ein Rätsel war, ein wenig aufgeklärt. Einige Blätter, darunter der „Paris Soir“, warfen gegen 2 Uhr Sonberausgaben auf die großen Boulevardstrassen mit den Schlagzeilen: „Das französische U-Boot „Phenix“ ist untergegangen und ruht 30 Meter tief in der Bucht von Camranh.“

Paris, 16. Juni. Die französischen Kriegshafen-Dienste sind durch diese Unglücksnachricht in großer Verwirrung. Der Kommandierende Admiral des Mittelmeeresgebiets habe den Kriegsmarineminister von dem Unglück in Kenntnis gesetzt, der sofort erweiternde Informationen verlangt habe und noch in der Nacht ein längerer Kommando ausgeben werde. Auf Grund der bisher eingegangenen Informationen sei die normale Dauer des Tauchversuches, von dem das U-Boot seit über 36 Stunden nicht wieder aufgetaucht sei, auf einen Materialschaden zurückzuführen. Ein Marineminister in Toulon demnächst absolutes Stillstehen über diesen schweren Zwischenfall, der — nach der Katastrophe des amerikanischen U-Bootes „Squalus“ und des englischen U-Bootes „Thetis“ — große Verwirrung auslöste habe.

In einer Sabas-Verkaufbarung über das Schicksal des untergegangenen französischen U-Bootes „Phenix“ wird mitgeteilt, daß sich am Bord des Bootes 71 Mann befanden, darunter vier Offiziere, befunden haben. Das französische Kriegsministerium hat am heutigen Freitagvormittag von dem Verschwinden des U-Bootes „Phenix“ in den indochinesischen Gewässern auf der Höhe von Camranh (Indochina) Kenntnis gegeben. Der Kriegsmarineminister habe sofort durch die Marinepräfixur die Familien der Besatzungsmitglieder benachrichtigen lassen.

In der französischen Öffentlichkeit hat das schwere U-Boot-Unglück größte Verwirrung und tiefe Trauer hervorgerufen, dies um so mehr, als im Anschluß der im Verlaufe der letzten Wochen erfolgten zwei U-Boot-Katastrophen der französische Kriegsmarineminister vor dem zuständigen Parlamentsausschuß beruhigende Versicherungen über die verstärkten Schutz-

Sicherheitsmaßnahmen am Bord der französischen U-Boote abgegeben hatte. Eine amtliche Mitteilung, daß das U-Boot noch nicht wiederaufgefunden ist und daß sämtliche Besatzungsmitglieder den Tod gefunden haben, steht zur Zeit noch aus.

Das U-Boot „Phenix“ sollte sich am Donnerstag, wie es in einer Sabas-Mitteilung heißt, von einem Punkt etwa 300 Kilometer nördlich

von Saigon in der Bucht von Camranh zu einem anderen Punkt der indochinesischen Küste begeben. Der Kommandant der französischen Notrufsignale im Fernen Osten gab, nachdem das U-Boot zu angelegten Stunden nicht wieder aufgetaucht, sofort Alarm an alle Schiffe und Wasserflugzeuge der französischen Notrufstation in Indochina. Bisher sind jedoch alle Nachforschungen vergeblich geblieben. Das U-Boot hat wahrscheinlich beim Untertauchen das Gleichgewicht verloren und ist auf Grund gegangen.

Einzelheiten über die Katastrophe

Paris, 17. Juni. Die Agentur Indochine gibt noch folgende Einzelheiten zu der Katastrophe der „Phenix“: Am Vormittag des 13. Juni habe der „Phenix“ zusammen mit dem U-Boot „Gloire“ und einer Reihe anderer Einheiten auf der Höhe von Camranh Manöver durchgeführt und sei nach einer Tauchübung nicht wieder an der Meeresoberfläche erschienen. Die unmittelbare unternommen Nachforschungen, die während 24 Stunden von Flugzeugen und Kriegsschiffen durchgeführt wurden, seien jedoch vergeblich geblieben. Die Meeresfläche in der Gegend, wo man das ver-

schwundene U-Boot vermutet, betrage etwa 100 Meter. Obwohl man befürchtet, die Besatzung nicht mehr retten zu können, gingen die Sucharbeiten weiter.

Obwohl das Kriegsministerium immer noch mit einer endgültigen Verkaufbarung über die Tragweite des Unglücks zögert, haben die Sonabendmorgenblätter keine Hoffnung mehr, daß die über 60 Mann starke Besatzung der „Phenix“ noch am Leben ist. Man würde es in Paris als ein Wunder empfinden, wenn noch eine Nachricht über die Rettung der Insassen des U-Bootes eintreffen sollte.

Polens Luftwaffe soll Deutschland in den Rücken fallen

Ungeheuerliche Enthüllungen des „Semp“

Paris, 14. Juni. Ein mit drei Sternen bezeichneter Artikel des „L'emp“ fordert, daß im gemeinsamen Interesse die polnischen Luftstreitkräfte auf einen Stand gebracht werden müßten, der es ihnen ermöglichen würde, die Vorteile ihrer gegenwärtigen Lage auszunutzen. Polen müßte hierzu bei seinen europäischen Verbündeten oder durch deren Vermittlung bei den Vereinigten Staaten die nötige Hilfe finden. Jedes neue Luftgeschwader, das in der Reichsebene geschaffen wurde, würde die „Friedenssicherheiten“, haben. Denn die polnischen Luftstreitkräfte könnten im Falle eines Konfliktes eine große Anzahl deutscher Luftwaffenfabriken bombardieren und ihre Arbeit lähmen. Ebenso könnten sie alle deutschen Eisenbahnen angreifen und die Versorgung der deutschen Industrie mit skandinavischem Erz sichern. Schließlich könnten sie im Bedarfsfälle „Bergräumungsmaßnahmen“ ausüben, die die Hauptkraft des Reiches weniger als 1/2 Flugstunden von der Grenze entfernt sei.

Diese ungeheuerlichen Darlegungen beweisen mit eindringlicher Klarheit die wirklichen Absichten der „Friedensfront“ und die Rolle, die

Polen bei der Entfaltung zu spielen hat. Wenn auch die geplante Bombardierung Berlins, deutscher Industriemerkel und Ostbahnen im Ernstfalle von der unüberwindlichen Verteidigungsorganisation der deutschen Luftabwehr zerfallen würde, so entschuldigt das die böse Absicht nicht. Die Absicht ist und bleibt mörderisch, Polen soll also endgültig die Rolle des ehemaligen Bessch-Straßes übernehmen, der nach den Erklärungen des französischen Ministers Pierre Cot die Aufgabe hatte, Deutschland in den Rücken zu fallen und durch die Vereinfachung seines Gebietes an die alliierten Luftkisten einschließlich der Bomben-Industrie zu zerbrechen. Durch die ebene Entwicklung wurden alle diese Pläne überholt.

Das sie aber nicht tot sind, beweisen die erwähnten Ausführungen des Semp von neuem. Sie enthüllen reiflos die verbrecherischen Absichten der Entfänger, die den salbungsvollen „Friedensredner“ ihrer Staatsmänner zum Troz fälschlich die Aktionen zur Vernichtung Deutschlands berechnen.

Blid in die Zeit

Dr. R. Oldenburg, 17. Juni.

Heute Abend ist auf dem Vooholzberg bei der Sonnenbatterie des Grafen Weyerers der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosenberger, zu Gast. Der Mann also, der vom Führer berufen ist, die Lehre vom Nationalsozialismus, das klare Erkennen und damit das offene Bekennen, in die Herzen der deutschen Menschen zu tragen und sie hier fest zu verankern. Reichsleiter Rosenberger hat sich kürzlich über den Sinn der von jetzt an alljährlich um die Zeit der Sommerferien an geweihter Stätte stattfindenden Feiern geäußert und hervorgehoben, der Tag der Freude und des Lichtes sei dazu angetan, einen guten und gelieblichen Festabend zum Gegenstand der größten Gaueranstaltung des Jahres zu machen. Daß sie bei der Teilnahme aller Parteimitglieder zu einem glänzenden Bekennen wird, daß hier fest sein Name wie der des Reichsleiters, der auf dem ersten Großdeutschen Parteitag im Herbst 1938 in Nürnberg in einer unergessenen Rede über „Autorität und Freiheit“ den Schicksalsauftrag des Nationalsozialismus vor der Welt damit begründete, daß er berufen sei, die Idee einer Volksherrschaft zu verwirklichen, die auf einer neuen Anordnung der Werte beruht. Dabei nagelte er den weltgeschichtlichen Vertragsbruch der Demokratie fest, im Namen der Freiheit gegen die angeblich freiheitslose Autorität zu kämpfen vorzugehen, und es sei heute in die Erinnerung zurückzuführen, wie Rosenberger jenen Weltedemokratie, die uns heute mit einer Eigenmelde nach der anderen überflutet, die Fragwürdigkeit ihrer veralteten Weltkulturen und Wertesysteme vorhielt. Ihre Macht beruht nicht auf hohen Werten, sondern auf höchst materiellen, auf der Finanz- und Wirtschaftsmacht von Millionen und aber Millionen Menschen. „Ein weiterer Sieg dieser Kräfte hätte ein zweites Versailles nach schlimmerer Art zur Folge und nicht einen Weltfrieden, wie er von der jüdischen und von der vom Judentum abhängigen Presse läugerlich vorgegeben wird.“

Wenn nur heute Abend der altgermanische Brauch des Sonnenbrenners neu belebt wird, so erhebt es auch angebracht, vor einer Ueberbewertung dieser äußeren Form der nächtlichen Feiern zu warnen. Der Kult des Sonnenbrenners ist nämlich nicht Selbstzweck,

bedeutende schriftliche Fixierung der britischen Verfassungsverhältnisse in Ostasien bestehen. Man fürchtet nur in London, sich durch ein Bekanntwerden einer solchen Verpflichtung schweren Rückschlüssen in Ostasien aussetzen zu lassen, sich durch ein solches Dokument in eine unhaltbare Abhängigkeit Sowjetrußland gegenüber zu begeben.

Wie einleitend bemerkt, ist uns diese Nachricht natürlich von zwei anderen Seiten, die als genau unterrichtet anzusehen sind, befristet worden. Die zweite Unterredung Strangs in Moskau am gestrigen Freitag wird von den Londoner Blättern kurz verzeichnet, ohne daß sie aber etwas über den Inhalt der gestrigen Unterredung zu melden wagen. Auf der anderen Seite verzeichnen die Blätter familiäre Ausführungen, wonach die Verhandlungen nach sowjetischer Ansicht nicht einen gerade quintessenzreichen Fortschritt machten. Im übrigen sind sich die Blätter nicht einmal darüber einig, ob die Verhandlungen nun fortgesetzt werden oder nicht. Daily Telegraph hat nach dem Moskauer die nächste Besprechung fest überhaup noch nicht festgelegt, während „News Chronicle“ berichtet, daß die Verhandlungen fortgesetzt werden.

Die Enthüllung: Es geht um Ostasien

Die wahren Hintergründe der Schwärzungen bei den Moskauer Verhandlungen

Moskau, 16. Juni. Die Unterredung am Freitag zwischen Molotow einerseits und Strang andererseits, der wiederum von den Bolschewiki Englands und Frankreichs begleitet war, fand auch diesmal im Kreml statt und dauerte etwas über eine Stunde. Obwohl bis jetzt von keiner Seite eine Verkaufbarung über die Verhandlungen erfolgt ist, nimmt man in Moskauer politischen Kreisen auf Grund des bekannten sowjetischen Kommuniqués von Freitagmorgen an, daß Molotow zu den gestrigen englisch-französischen „Kompromißformeln“, die dem diplomatischen Gehalt Strangs entflammten, in ablehnender Form Stellung genommen hat.

Molotow dürfte die Bolschewiki zunächst um weitere Erklärungen gebeten haben, um ihnen dann eine entsprechende Note der Sowjetregierung überreichen zu lassen, die die Unterredung zwingen soll, ihre Vorschläge denen der Sowjetunion anzupassen. Die schwierigste Auseinandersetzung dürfte sich noch immer um die Frage der baltischen „Garantien“ drehen. Wir erhalten über die Hintergründe der Verhandlungen in den englisch-sowjetischen Verhandlungen von einer höheren Stelle aus maßgeblichen Kreisen in London folgende

interessante Aufklärung, die sich mit den Meldungen, die wir außerdem von anderer Seite in London sowie aus Moskau vorliegen haben, deckt.

Die Frage der Garantie der baltischen Staaten besitzt nur untergeordnete Bedeutung. England ist bereit, wenn notwendig, die baltischen Staaten nicht nur gegen ihren Willen zu garantieren, sondern sogar unter gewissen sowjetischen Zusicherungen ganz auszugeben. Dies aber ist nicht die entscheidende Forderung Rußlands. Die sowjetischen Unterhändler verlangen vielmehr vor allem eine verbindliche Zusicherung für den Fall, daß Sowjetrußland im Zuge der Erfüllung seiner Verpflichtungen im Konflikt mit Japan geraten sollte, außerdem überhaupt eine verbindliche englische Erklärung für eine Unterstützung Sowjetrußland im Falle eines Konfliktes mit Japan. Auch dazu soll die englische Regierung sich im Prinzip bereitwillig haben. Sie soll jedoch unter keinen Umständen gewillt sein, diese ihre Zusicherungen schriftlich zu fixieren. Daher verurteilt sie auch die sowjetischen Behauptungen durch die Ablehnung Strangs nach Moskau zu zerbrechen, um durch ihn noch einmal mündlich die entsprechenden britischen Versicherungen abgeben zu lassen. Molotow soll jedoch bedingungslos auf eine klare und ein-

Zur Erinnerung an Spanien

Berlin, 16. Juni.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Braunschiff, die Tradition der „Imker“, Verbände der Heeresfreiwilligen in Spanien dem Panzer-Regiment und der Heeresnachrichten- und Verbindungsabteilung verliehen. Die Traditionsstruppenteile tragen als äußeres Abzeichen über dem rechten Aermelausschnitt ihrer Uniform ein den spanischen Farben entsprechend gefärbtes rotes Band mit der Aufschrift „Spanien 1936 — Spanien 1939“.

Erlöngung Zogun hedeft nach England über

London, 16. Juni.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ meldet, daß Erlöngung Zogun von Manbier sich wahrscheinlich ebenfalls in England niederlassen werde. Die britische Regierung werde „selbstverständlich sein Kommen begrüßen“.

fordern Mittel zum Zweck der stimmungs- vollen und inhaltsreichen Gestaltung jener Stunde. In seiner großen Kulturdeut auf dem Großdeutschen Parteitag hat der Führer selbst den Charakter des Nationalsozialismus als künftige Bewegung, als die er von vielen seiner Gegner gern angesprochen wird, bezeichnet und betont, daß es sich hier nicht um eine künftige Bewegung, sondern eine aus tatsächlichen Erkenntnissen erwachende völkisch-politische Lehre handelt, deren einziger Stütz die Volkseele der Nationen und der Welt zur Schönheit sei. In der Rede hier ist die Rede über den Nationalsozialismus ist eine tiefere Weltanschauung und schärfer wissenschaftlicher Erkenntnis und ihrer geballten Ausprägung. „Sein Nationalismus ist eine tiefere Weltanschauung, deren Maßstab nicht die Zweckmäßigkeit, sondern die Volkseele, sondern die Zweckmäßigkeit geworden ist. Volkseele wie die der Sonnenfeier, am Stammesgefühl als Brauchstum zu erhalten — zur Freude und Führung des Volkes, in dessen Bestandhaltung wie die Erfüllung eines göttlichen Willens leben.“

Zu dieser Bestandhaltung unseres Volkes gehörte aber nicht nur eine verlässliche politische Berücksichtigung aller Umstände, die zu einer Höherentwicklung der Nation gehören, sondern auch eine Pflege der geistigen Güter und die Wahrung der politischen Lebensrechte der Nation. Es gibt einige wenige Nationen in England und Frankreich, welche die Dinge gegenwärtig so sehen, wie sie wirklich liegen. Beweis dafür ist ein Zitat aus dem „Daily Mail“, in dem angegeben wurde, der Weg der britischen Außenpolitik sei sehr geraden und es seien viele Engländer der Ansicht, sie erzielte genau das Gegenteil, was sie gegenüber Deutschland erreichen wollte. So habe z. B. die britische Garantie an Polen bewirkt, daß Deutschland in seiner Entschlossenheit, der Einschränkung Widerstand zu leisten, sich sogar bis auf die notwendigen Mederer geeint habe. Das sei nicht etwa das Ergebnis der deutschen Propaganda, sondern der englischen Politik, der es besser wäre, wenn sie klar und eindeutig und von einem Manne geleitet werde — nach dem Manier der totalitären Staaten. Solche Erkenntnis jenseits des Kanals macht uns ungeheuer stolz. Wir wissen, daß die Zurückheit der Briten verbietet, aus ihr die einzigen Konsequenzen zu ziehen. Aber wir sehen in ihr die beste Werbung des ungeheuren Erfolgs, den die nationalsozialistische Bewegung auf ihre Konte verbuchen kann: ein Volk — ein Reich — ein Führer!

Reichspresseschef Dr. Dietrich in Budapest

Auf Einladung des ungarischen Außenministers Graf Clauß

Budapest, 16. Juni. Reichspresseschef Dr. Dietrich ist am Freitagmorgen auf Einladung des ungarischen Außenministers Graf Clauß zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Ungarn auf dem mit den Fahnen der beiden Nationen festlich geschmückten Flughafen der ungarischen Hauptstadt eingetroffen. In seiner Begleitung befinden sich Ministerialrat Professor Dr. Bömer, der Leiter der Abteilung Ausland der Presseabteilung der Reichsregierung, die Oberregierungsräte Dr. Braunwetter und Babe.

„Die Achse eine Garantie des Friedens“

Der Außenminister der Slowakei widerlegt ausländische Lügen

Präsbura, 16. Juni.

Der Außenminister des slowakischen Parlaments nahm gestern einen Bericht des Außenministers Dr. Durcanits über die slowakische Außenpolitik entgegen. Dr. Durcanits ging dabei auch auf die Beziehungen zu Deutschland ein. Es fehle nicht an wohlwillingen Stimmen in der Welt, die zu beweisen verüchten, daß die slowakische Republik kein souveräner Staat sei. Aber dies überlasse nur, um dem Deutschen Reich einen unheimlichen „Imperialismus“ nachzuweisen. Zu Wirtschaftlichkeit werde mit solchen Lügen das slowakische Volk getroffen. Ferner organisiere man jene Verleumdung, weil die slowakische Republik nicht nach den Intentionen jener Völker entstanden sei, die alle ihre Hoffnungen in diesen Weltkrieg Europas auf das slowakische Volk gesetzt hätten.

Wir sind uns voll bewußt, sagte der Minister, daß Deutschland nichts im Wege gestanden wäre, wenn es sich entschlossen hätte, die Slowakei zu annektieren. Wenn es nicht zu diesem Schritt geäußert hat, hat es einen neuerlichen

Beweis dafür geliefert, daß es nicht die Unterjochung der kleinen Völker, ihre Entnationalisierung, Unterdrückung oder sogar ihren Untergang bezweckt, wie das die Mächte zu behaupten bemüht sind, da sie in Deutschland eine Gefahr für ihre Zielsetzungen und Interessen der Welt zu durchschauen, nicht nur zu seinem derzeitigen Schritt geäußert, sondern gerade im Gegenteil die Garantie der Grenzen und der politischen Unabhängigkeit der Slowakei auf sich genommen. Wir wissen diese Tat sehr gut zu schätzen. Denn gerade die jüngste Vergangenheit hat uns überzeugt, daß von allen Garantien für uns nur die deutsche Garantie die größte Bedeutung haben kann. Wichtig ist, daß Deutschland dem slowakischen Staat gegenüber nicht nur vom politischen Gesichtspunkt aus eine günstige Haltung einnahm, sondern uns auch in wirtschaftlicher Beziehung entgegenkam, damit die Anfangsschwierigkeiten leichter und rascher überwunden würden, was für die Festigung unserer Selbständigkeit von großer Bedeutung war.“

Infanterie bleibt Basis des Kampfes

Aranda über seine Erfahrungen im spanischen Bürgerkrieg

Berlin, 16. Juni.

Der spanische General Aranda, der Führer des nationalistischen Korps, sprach am Mittwoch vor den Offizieren des Heeres im großen Saal des Oberkommandos der Wehrmacht in Berlin über seine Erfahrungen im spanischen Bürgerkrieg.

Nach der Begrüßung durch den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, behandelte General Aranda zunächst die Unterschiede, die Grundlagen und die Methoden bei der Organisation des nationalen und des republikanischen Heeres, als deren Ergebnis er feststellte, daß die Roten zwei bis drei Zehntel mehr als die Nationalen unter den Waffen gehabt hätten, d. h. einen um 15 bis 20 Prozent höheren Effectivbestand. Ende 1933 seien auf roter Seite alle 17- bis 45jährigen, auf nationaler Seite alle 18- bis 35jährigen Männer eingezogen gewesen. Das habe auf beiden Seiten eine Effectivstärke von je etwa 700 000 Mann ergeben.

Somitlich der Führung beider Heere misse General Aranda darauf hin, daß von Beginn der Kämpfe die Initiative auf Seiten der Nationalen festzustellen gewesen sei. Jedemal, wenn die rote Führung verücht habe, die Initiative an sich zu reißen, sei die Durchführung mißlungen. Sowohl im Angriff wie in der Verteidigung sei die rote Führung durch die Truppen, die bei den Nationalen in selbstlosem Vertrauen auf ihren gerechtfertigten und vaterländischen Kampf niemals ins Wanken geraten sei, bei den Roten aber überhaupt nicht vorhanden gewesen sei und durch Inanien vergeblich zu erzeugen verücht wurde, die Entscheidung gebracht.

Die Erfahrungen aus dem Kampf gegen die Roten hätten ergeben, daß die klassische Infanterie beweglich und angriffsbereit, hart und anpassungsfähig, stets die Basis des Kampfes gewesen sei und in Zukunft sein werde, so wichtig das Eingreifen der Artillerie und der Luftwaffe und so groß die Wirkung einzelner Panzerkampfpannen im Angriff aus gewesen sei. Die motorisierten Einheiten, Radfahrer, Kavallerie usw. hätten die Infanterie nur für

kurze Zeit und in außergewöhnlichen Fällen ersetzen können. Habe der Verteidiger standgehalten, dann habe Artilleriebereitschaft allein nicht genügt, um eine feste Verteidigungszone zu durchbrechen, dann habe der Infanterieangriff vorgezogen werden müssen, um den Sieg zu erringen. Von besonderem Interesse waren ferner die Ausführungen über den Einsatz von Artillerie und Panzerkampfpannen im spanischen Bürgerkrieg. Das wichtigste Vorbereitungs-

Die Triumphfahrt der Alten Garde

Wiedebritz, 16. Juni.

Beim Abschluß ihrer einzigartig schönen Fahrt durch das Lipper Land hatte am Donnerstagnabend die Alte Garde die Freude, Reichsleiter Hofenberg, der als Ehrenbürger der Gaubauhauptstadt mit dem Gau Westfalen Nord besonders eng verbunden ist, in Bad Salsungen in ihrer Mitte zu begrüßen.

Am heutigen Freitag vermittelte nun das Waldstadion der Alten Garde unübergeglich Einblicke. Wieder geht es durch dicke Spalierreihen und froh gestimmter Menschen über einen mit germanischer Gedächtnis besonders fest vermauerten Boden. Die begleiteten Ketten und Staffeln von Fußmännern der Aufnahme die Mitte der Zunftreihe eine Stunde ihrer Fahrt. Am Ausgang von Bad Salsungen endet eine Zunftreihe der Reichsautobahn Köln-Berlin. Hier haben sich die Arbeiter der dortigen Baustelle der NAB aufgestellt. In Werber wird vor der alten Apotheke ein weislicher Bauernhochzeitstag vorgeführt. In einer Kluft im Bürgerwald weidet sich vor den Augen der Alten Garde ein Speyerer der Göttin Zantabla. Am Beginn der Fahrt in Bad Salsungen, der „Graf von Ravensburg“ mit Ritterorden und Gelbknaben in der Tracht vom Jahre 1300 die Teilnehmer. Nach kurzer Rast geht es dann nach Wiedebritz, wo der erste Teil der Fahrt abgeschlossen wird.

„Entscheidung“ aus USA

Berlin, 16. Juni.

Zur Entscheidung über Erbschaftsprüfung aus dem Weltkrieg war durch einen Staatsvertrag aus dem Jahre 1922 eine Deutsch-Amerikanische Gemischte Kommission in Washington einberufen worden. Die amerikanische Mitglieder dieser Kommission, in der die Stelle des Deutschen Kommissars zur Zeit unbesetzt ist, haben am gestrigen Donnerstag eine „Entscheidung“ beantragt, nach der die Verantwortlichkeit des Reiches für die Zerstörung einer Munitionsfabrik und eines Bahnhofs in New-York in den Jahren 1916 und 1917 behauptet wird. Diese „Entscheidung“ ist offenbar lediglich die Einleitung einer neuen deutsch-amerikanischen Arbitration, die unter Verletzung der Verfahrensvorschriften der Kommission ergangen und daher natürlich für die Deutsche Regierung nicht verbindlich. Die Deutsche Regierung behält sich die geeigneten Schritte vor.

Die nationalen Artillerie wurde auf 2 Kilometer Frontbreite von 150 Batterien, d. h. drei Geschütze auf 10 Meter, erzielt. Bei dem größten Feuerangriff wurden etwa 30 000 Schuß abgegeben, während der 100 Tage der Eroberung insgesamt 1,5 Millionen Schuß Artilleriemunition verfeuert. Die Panzerkampfpannen wurden von den Roten anfänglich zur Unterstützung der Infanterie eingesetzt. Diese Art der Einsatzes von Panzerkampfpannen führte jedoch nicht zum Erfolg, da die rote Infanterie nicht mitging. Auch die später erfolgte Verwendung von Panzerkampfpannen in Gruppen von 15 bis 20 Stück als bewegliche Waffenteile brachte den Roten keine Erfolge. Auf nationaler Seite ergab sich als beste Verwendungsmöglichkeit von Panzerkampfpannen ihr Einsatz für den Durchbruch und zur Säuberung des eroberten Geländes.

Die Ausführungen General Arandas wurden mit großem Interesse und lebhaftem Beifall von den Zuhörern aufgenommen.

Die Stadt Göttersloh vermittelt dann einen überaus schönen Eindruck mit einer wunderbaren Landschaft. Das Wasser vor dem Rathaus, wo sich junge Mädchen im Volksanzug überaus prächtig in die Aufschwümmung der Durchfahrtsstraßen. Genau fahren die Omnibusse, die an allen Wegen und Straßen von den Menschen umjost werden, nach Wiedebritz, hier wird auf dem Markt ein Eintopf eingenommen. Auch diese Stadt trägt ein außerordentlich festliches und prächtiges Schmuckbild.

Der zweite Feiertag der Alten Garde findet in Gelsenkirchen, der Stadt der tausend Feuer, mitten im Fußgedränge eines glanzvollen Höhepunktes. Mit unwendlicher Liebe haben hier alle ihre Häuser geschmückt. Mit jedem Mittel ist das Straßengrund in eine wahre Triumphparade verandelt. Hier grüßt der deutsche Arbeiter mit der Alten Garde den Führer. Sogar bringt gleichsam durch die Hand des Nutzfürsprechers das in höchster Arbeitsanpannung lebende deutsche Volk sein tiefstes Dankgefühl an Adolf Hitler und seine Getreuen zum Ausdruck. Wenn das Wort Bewegung je seine Berechtigung hat, dann hier, wo die Alte Garde und die festlich geputzte Bevölkerung mit ihr verknüpft sind der nationalsozialistischen Schicksals- und Volksgemeinschaft liebster Ausdruck verliehen. Am Sonnabendmorgen wird die Fahrt nach Münster fortgesetzt, wo eine Großkundgebung die Westfalenfeier abschließt.

Ein Klassiker der deutschen Dichtung

Zum 100. Geburtstag von Martin Greif am 18. Juni

„Daß ich einmal ein Dichter werden sollte, war mir an meiner Wiege nicht festgenommen“, bekennet Martin Greif in Rückblick auf sein Leben. „Die Wünsche, die meine guten Eltern befehlten... waren geringer und größer zugleich.“ Ja, der stille verträumte Sohn des hohen bayerischen Regierungsbeamten lebte seiner Herkunft und Erziehung nach eher für die Kaufbahn seines Vaters bestimmt, nicht aber für das Dichten und Kämpfen in größerer Arena, für Dichternot und Dichternot.

Nach sonntäglich wohlbehüteter Kindheit, zuerst in seiner Vaterstadt Speyer, später in München, trat der junge Friedrich Hermann Greif, wie er mit seinem bürgerlichen Namen hieß, in die bayerische Armee und besuchte zehn Jahre Zentralschule in Heinerzheim. Garfionnen. Aber gerade dieses heimstädtische Garnisonleben, während dessen er dem Königen Oesterreichs mit Frankreich und Italien auf der lombardischen Ebene wie auch dem Kampf um Schleswig-Solstein talentlos zusehen mußte und 1866 an den Gefechten zwischen Bayern und Preußen nur in geringem Maße teilnehmen durfte, brachte ihm nicht das, was er sich vom Soldatenberuf erhofft. Die Gleichmütigkeit des Dienstes stuchte er durch längere Urlaube freizeiten zu unterbrechen, die ihn nach England, Belgien und Spanien führten. Zugleich brach sein Dichtertum sich, wenn auch noch zögernd, Bahn. Er veröffentlichte Gedichte in mehrere Dramen, die aber in der Öffentlichkeit so gut wie keine Beachtung fanden. Einmal Geibel gab ihm sogar den Rat, seine dichterische Erzeugnisse zu verbrennen. Dennoch fühlte der junge Dichter seine innere Verfassung so stark, daß er sich nicht entmutigen ließ.

Eine Begegnung mit Mörike wurde entscheidend für ihn. Er nahm seinen wichtigsten Freund vermittelnd die Beziehung zu Gotta, der 1866 die erste Auflage des „Gedichte“ von Martin Greif herausbrachte. Die Wende des Namens war für den Dichter eine symbolische Handlung, in der er sich von bürgerlicher Kaufbahn und Herkunft löste, um sich ganz dem Dichtertum zu widmen. In der Tat hat Martin Greif sein ganzes Leben lang dem dichterischen Beruf als hohe Verbindung von fast presterlicher Würde betrachtet, ohne daß dieses

Bewußtsein in Widerspruch zu tiefer persönlicher Bescheidenheit gestanden hätte.

Obwohl er dem Soldatenum für seine Person entfalt hat, war es doch der Krieg und seine unmittelbare Verhängung, die den Dichter in ihm weckte. „Wohin ich komme, hier seine Dichtung“, hat Greif, in denen er als Begleiter des deutschen Heeres in Frankreich die Kriegsergebnisse von 1870/71 schilderte, erregten Aufsehen durch die klare Erläuterung und Darstellung charakteristischer Einzelheiten verbunden mit der dichterisch großen Schau. Nach dem Strige Drama, in dem die deutschen Bühnen, zuerst 1873 durch sein Drama „König Ubfels“, das Laube in Wien in einer glänzenden Aufführung herausbrachte, später durch Leere wie „Mero“, „Prinz Eugen“, „Heinrich der Löwe“, „Ludwig der Bahr“, „Francesca da Rimini“, „General Vort“ und andere.

Den größten Teil seines dichterischen Schaffens hat Greif auf seine Dramen verbracht, seiner Zeit und wahrheitsgemäß auch sich selber galt er als bedeutender Dramatiker. Weniger beachtet aber und in größerer Stille reifte in dessen seine lyrische Erneuerung, die innerhalb der deutschen Dichtung kein eigentliches innerwärtiges Ziel war, sondern eher ein Mittel, um heute kaum noch die Titel seiner Stücke kennen, dürfen wir ihn als Lyriker zu unserer Größe rechnen.

Es ist begreiflich, daß seine Gedichte nur langsam Beachtung fanden. Neben den stärksten Talenten seiner Zeit, einem Kleistern, einem Schmal, die in der deutschen Dichtung ganz neue Töne weckten, erscheint Martin Greif seltlich zeitlos und könnte einem oberflächlichen Blick leicht als Epigone erscheinen. Dennoch hat auch er Neues und Einmaliges gegeben. Es ist freilich wahr, mehr als einer der anderen Modernen war er der Erde des deutschen Volksbewußt und der Menschheit der Zeit, ein eigenständiges, Eigenwort und Mördes. Nichts, was von seiner Metapher befreit, mit der stillen Gewalt einer Melodie quollen die Verse in ihm empor, die man oft „humilos“ genannt hat. Aber wenn er es wagte, wieder Herz und Schmerz, Liebe und Trauer zu reimen, wobei jeder andere Dichter zurückgewichen wäre, er dann hat, daß die unvergänglichen Dinge niemals alt

werden und daß sie in dem Augenblick nicht mehr abgegriffen wirken, in dem ein Dichter wieder groß und rein und ursprünglich genug ist, um ihnen ihre ewige Frische wieder zu schaffen. Die so schlichten Verse Martin Greifs sind nicht nur in dem Sinne, was man ganz große Kunst ist, aber sie sind keineswegs einfältig oder anspruchslos. Dem scharfer blickenden Auge, dem genauer horenden Ohr offenbar sich in ihnen höchste persönliche Kunst, deren unverwechselbare Eigenart in der Genauigkeit der Anschauung, in der elementaren und doch so tiefen Wahrheit, die in ihnen drückt sich das in Greifs Landschaftsbildern aus. Er ist ein Dichter des Auges wie wenige, und sicher ist es kein Zufall, daß seine nächsten Freunde in München und Wien, wo er den größten Teil seines Lebens verbrachte, vorzugsweise Maler

waren, ein Anselm Feuerbach, ein Thoma, Leibl, Trübner, Hans Thoma besaß, daß Greif auf sie alle einen tiefen und wohlthätigen Einfluß gehabt. Man versteht das, wenn man Gedichte liest wie das bekannte „Vor der Urne“:

Nun löse die Wehen im Felde / Ein letzter Saum; / Wenn ein Gedächtnis so hebet / Wie andere ania. — / Es ist, als wären sie alle / Die Stadt Schmit — / Die Blumen und fremden Heime / Erstickten mit.

Tiefe Verbundenheit mit Volkstum und Sitte, Gedächtnis und Sage führten Martin Greif auch zur Ballade, in der mit seinen besten Stücken wie dem „Klagenden Lieb“ neben den ersten Wandel liegt. Tiefere religiöse Nüchternheit und geringere Schwelgerei drängen sein Bild zu dem Reineren dieser Gattung, neben Goethe und eines, eines der besten unserer neueren Dichtung, eines innig frommen und edel deutschen Mannes.

Gefördert Prof. Dr. Hermann Zilber:

Würzburg und seine Mozart-Feste

Unter der Gesamtleitung von Dr. Hermann Zilber findet im Kaiserhof und im Hofgarten der Würzburger Residenz vom 17. bis 22. Juni das 18. Mozartfest statt. Es bringt am 17. Juni eine Madamut im Hofgarten mit Serenaden, Arien, Chören und Tänzen Mozarts und seiner Zeitgenossen sowie einer Tanzphantasie „An Mozart“ für drei Orchester und Besetzung des Hoforchesters mit Arien, Serenaden und Impromptos Mozart von Mozart, am 19. eine Aufführung der Großen Messe in C-moll in der Hofkirche und am 20. ein Kammermusikabend im Kaiserhof. Den Abschluß des Würzburger Mozartfestes bildet ein zweites Orchesterkonzert im Kaiserhof am 22. Juni, es folgen Serenaden, Serenaden und Impromptos Mozart von Mozart.

Am 23. Juni 1920 wurde ich Direktor des Staatskonservatoriums in Würzburg und dirigierte auch ein Orchesterkonzert in dem Prachtbau Kaiserhof. Damals stand in der Würzburger Residenz damals stand in der Vortragsreihe auch Mozart, und das war es mir, als ich die entscheidenden Dramen, die wunderbarsten Entwürfe der Architektur im Kaiserhof mit dem Einklang der nachzukommenden Braut: Musik und Raum wurden eins, und es stand für mich

sehr, hier müssen Mozart-Feste lebendig werden. So entstanden 1921 die Würzburger Mozart-Feste, die nun alljährlich Mitte bis Ende Juni viele Besucher aus nah und fern herbeiziehen. Bald spannte ich den Rahmen, nämlich wie das bei anderen Musikfesten geschieht, etwas weiter, auch Vorträge, Zeitgenossen und Nachfolger Mozarts hielten ihren Einzug, wenn sie nur willig für den Klang, der Farbe und der Form der Umgebung stiegen.

In der Tat sind ja ganz einmalige Möglichkeiten für festliche Musik gegeben. Wenn bei goldenem Abendhimmel die Besucher von allen Seiten herbeistromen (der Autopark zeigt schon seit Jahren ausländische Kennzeichen in Menge), dann fühlen alle Mozart-Führer, daß Napoleon recht habe, als er die Residenz den „schönen Fürst“ in Europa nannte. Und dann kommt das wunderbare Treppenhaus; hier kann man nur festschreitend, und somit ist die beste Vorbereitung bereits geschaffen, noch ehe man in den „schönen Konzertsaal der Residenz“ tritt. Im Kaiserhof verhalten sich die schwebende Absätze, nach einig Wunder an Farbwirkungen und Klangfarben, die Instrumente stimmen, aber auch brauchen an den

Schirach ruft die Jugend

Berlin, 16. Juni.
Reichsjugendführer Walbur von Schirach wendet sich mit folgendem Aufruf an alle Pimpfe, Jungmädler, Hülfer-Jungen und WDM-Mädler, sowie an die Angehörigen des WDM-Bundes, „Glaube und Schönheit“:

Am 24. und 25. Juni findet eine Haus- und Straßensammlung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland (VDA) statt. Es ist unser aller Ehrenpflicht gegenüber unseren volksdeutschen Kameraden und Kameradinnen, durch unseren Einsatz und Sammelarbeit am 24. und 25. Juni ein solches Befehnis zu diesen treuen Söhnen und Töchtern deutschen Blutes abzugeben. Ich erwarte von Euch, daß Ihr mit Euren Sammelbüchlein erfolgreich seid, denn Ihr sammelt für unser geliebtes Volk zur Freude des Führers und zur Ehre des Reiches! Ihr wisst, warum es geht!

gez. Walbur von Schirach,
Jugendführer des Deutschen Reiches.

Sorgenvolles Wochenende in England

Erst Wirtschaftsgegenmaßnahmen gegen Japan
(Kaiser Rundfunk)

London, 17. Juni.

Die Londoner Morgenzeitungen sprechen nicht nur von dem Tientsiner Zwischenfall, sondern nur noch von der ersten Lage im Fernen Osten. Die gestrige in London veröffentlichte halbamtliche Erklärung, über die Haltung der britischen Regierung wird von sämtlichen Blättern an hervorragender Stelle wiedergegeben und sie wird so ausgelegt, daß die britische Regierung, gestützt besonders auch auf Moskau, nicht im geringsten gewillt sei, gegenüber den Forderungen der japanischen Behörden in Tientsin nachzugeben. Die Blätter sind sich darüber einig, daß die britischen Gegenmaßnahmen zunächst einmal rein wirtschaftlichen Charakter sein werden, d. h. vor allem Aussperrung des japanischen Handels von sämtlichen britischen Empire-Märkten, sowie Maßnahmen gegen die japanische Währung. So weit es nur eben mit dem Prestige Großbritanniens zu vereinbaren ist, kann man aber annehmen, daß die britische Regierung zusammen mit der französischen Regierung alles daran setzen wird, um irgend welche militärischen Auseinandersetzungen mit Japan zu vermeiden.

Die Lage in der Tientsiner Niederlassung hat sich im übrigen sehr verschlechtert, da nun bereits seit drei Tagen keine frischen Lebensmittel mehr durch die japanische Sperrzone gekommen sind. Die Japaner haben mittlerweile sogar Motorboote auf den Fluß entsandt, um jegliche Eisenbahnverbindungen einseitig zu sperren, von der Seite her ebenfalls zu unterbinden. „Der Daily Express“ meldet aus Tientsin in großer Aufmachung, daß japanische Truppen die ganze Nacht hindurch gearbeitet hätten, um auf den Taku-Forts an der Mündung des Peiho-Flusses gegenüber der britischen Niederlassung Batterien einzubauen.

Reform der Reichsbank in Paris stark beachtet

Paris, 16. Juni.

Ueber die Reform der Reichsbank berichtet die französische Presse ausführlich, allerdings ohne eigene Stellungnahme. Lediglich „Information“ spricht von einem Triumph der autoritären Zentralisierung und hebt hervor, daß die nicht-deutschen Aktionäre ausgeschlossen seien.

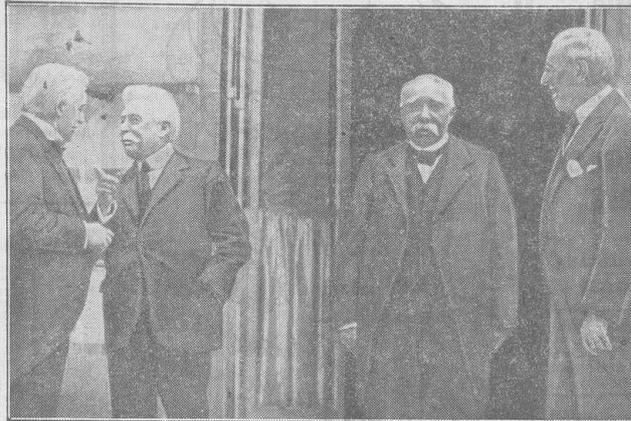
großen, offenen Saalfestern stimmen Ansehen, Finken und Nachtigallen mit ein, — sie wissen ja, bald hebt ein schönes Musikjubiläum an, und ihr leises Zwitschern und Trillern hört nicht, es gehört ja dazu.

Gewöhnlich begimme ich mit festlicheren Klängen, folge dann aber dem Licht, wenn dunkle, tiefblaue Schatten sich hinter all das geheimnisvolle Figurenwerk verziehen, — dann bringe ich ernste Musik, den tragischen Mozart, der ja fast als einziger Komponist zugleich erschütternd und amüsiertvoll seine Worte und sein Weh zu fingen weiß.

Nun folgt die Pause. Alles stutet in den Vorfall, auf den Schloßballon, auf die Treppe, und jetzt werden überall die Herzen angezündet. Nun bietet sich der Kaiserpaal erst in seiner ganzen Pracht dar. Es glitzert an allen Ecken, und man meint, die vielen großen und kleinen Figuren aus Farbe oder Stein wollten sich bewegen und leise ihre Zustimmung zu dem musikalischen Tun geben. Der letzte Teil des Konzertes beginnt und für den feineren Lauscher geschehen noch besondere Klangwunder. Die warme Luft in dem zitternden Kirchenraum scheint leise, ruhige Töne, manchmal bis zur Decke hin aufsteigen zu lassen — der ganze Raum singt und klingt. —

Wobeten schon die Orchester- und Kammermusikeranstaltungen im Kaiserpaal einen Zusammenhang von Malerei, Musik und Architektur, so tritt bei den „Nachmittagen im Hofgarten“ die Natur im engeren Sinne noch als Mitwirkende hinzu. Im Garten der Residenz sind Terrassen, Rondelle, Schloßballone, ein großes, von Bostetten eingeschümeltes Musikrund, und von überallher erklingt dort ein Klavier auf der einen Terrasse gibt es ein Klavierorchester, auf der anderen ein großes Orchester mit Chor, aus dem Orchester irgendwo her flimmert eine capella-Chöre, mit auf dem Schloßballon musiziert ein Kammerorchester, kleinen Sänger und Sängerinnen, und alle Arten von Soloinstrumenten lassen sich hören. Es ist schon eine freundliche Eigenart des Schloßballons, daß dieses (als große Resonanzwand wirkend),

Zum 20. Jahrestag von Versailles



Die sogenannten „Großen Vier“, die für das Machtwort von Versailles die Hauptverantwortung tragen

Während die gemäßigten Mächte nach Verwirklichung des Versailles hofften, daß ein Friedensvertrag auf demokratischer Grundlage, nämlich nach vorheriger Beratung und allgemeiner Abstimmung abgeschlossen werden sollte, wurde das Diktat in der Hauptsache von England, Frankreich und Amerika zustande gebracht. Die führenden Männer waren (von rechts) Wilson, Clemenceau, Orlando und Lloyd George. Sie hatten die Verteilung und Verlichung Deutschlands unter sich ausgemacht, und als der Vertrag feierlich den Deutschen übergeben wurde, hatte kein Mensch in der ganzen Welt das Wort als geschehenes Ganzes gesehen. Sie sind verantwortlich für das jahrzehntelange Unglück, das über Europa hereinbrach (Scherl-Archiv-4)

General Moizo beim Jagdgeschwader Nidhofen

Berlin, 16. Juni.

Der italienische Kommandierende General der Truppe der Ital. Carabinieri, Excellenz Moizo, der augenblicklich zu einem Staatsbesuch in Deutschland weilte, war am Donnerstag Gast beim Jagdgeschwader Nidhofen. In Begleitung dieses alten Kriegsveteranen besand sich Generalmajor Giani, Oberst und Chef des Stabes Desfiumi, Major Manelli, Oberleutnant Pizzitola und der Chef des Militärattachés in Berlin, Oberleutnant Graf Rabini di Bellasio. Auch General Daluque war mit mehreren Offizieren seines Stabes anwesend.

Dem italienischen Gast wurde das hohe Hiegericht des Jagdgeschwaders Nidhofen, das eine so hohe Tradition zu wahren hat, vorgeführt. Umgegränzter Beifall fanden bei Excellenz Moizo vor allem auch die Unterstände des Geschwaders, die nicht nur landschaftlich besonders schön liegen, sondern auch in ihrer heutigen Gestaltung der neuesten Anforderungen militärischer Zweckmäßigkeit und soldatischer Härte entsprechen.

Au die Besichtigung schloß sich ein Frühstück an, an dem auch der Staatssekretär der Luftfahrt und Generalinspekteur der Luftwaffe,

Generalfeldwebel Nisch, teilnahm. Bei Tisch wurden von Generaloberst Nisch und General Moizo Trinksprüche gewechselt, die die festgefugte Freundschaft zwischen den Alliierten, obwohl im Arbeitsgebiet von Erzfeldwebel Moizo wie in der deutschen Luftwaffe betont.

Nun auch praktisch verboten!

Polen entzieht weiteren deutschen Zeitungen die Postzustellungsrechte

Warschau, 16. Juni.

Wie hier bekannt wird, ist weiteren reichsdeutschen Zeitungen die Postzustellungsrechte in Polen entzogen worden. Es sind dies „Der Angriff“, der „Berliner Lokal-Anzeiger“, die „Königsberger Allgemeine Zeitung“, der „Stuttgarter NS-Kurier“, die „Preussische Zeitung“ in Königsberg, die Berliner „Illustrierte Nacht Ausgabe“, die „Westwaart der Deutschen“, die „Danziger Neuesten Nachrichten“, die „Danziger Sonntagzeitung“ und der Europa-Bild-Wertheim, der in Berlin erscheint.

Diese behördlichen Maßnahmen haben allerdings nur eine rein theoretische Bedeutung, da sich die Welt an die geltenden Bestimmungen seit langem nicht mehr hält und auch solche reichsdeutschen Zeitungen und Zeitschriften den Bescheidern in Polen nicht mehr zustellte, die theoretisch zur Verbreitung in Polen zugelassen sind.

Büsten der Professoren der Anstalt zu sehen. Mehrfach wie die alten Meister der Malkunst gemeinsam mit ihren besten Schülern ihre großen Wandgemälde ausführen, werden bei uns in gemeinsamen Musikjahren die großen Meister der Tonkunst gepflegt. Erhalten somit die Sängere der Musik ganz seltene Gelegenheiten, ihren Beruf in idealer Form und Umgebung auszuüben, so haben diese ihrerseits zu dem Gesängen der Seele etwas, was nicht hoch genug anzuschlagen ist: ihre Jugend, ihren offeneren Sinn und ihre „unromantisierte“ Begeisterung. Nach einem Jahr angeforderter Schularbeit an Orchesterwerken aller Art heißt es jetzt wieder locker zu werden und das feinste an Ausdruck und Deklamation, herzugeben.

„Draußen“ plagen sich oft die gestrengen Wissenschaftler von wann an, und mit wieviel

Mark Twain und die funderbare Kuh

Der amerikanische Humorist Mark Twain besah mit einem Freund zusammen eine Kuh, die sich in Mark Twains Stall befand. Der Freund erbot sich, dem redigierten „Magazin“ über Pflanzereien, über keinen Ackerbau, über kein Ailo Wetter. Nach einem halben Jahr ist dem Freund die Geduld. Er stellte Mark Twain sehr empört darüber zur Rede, worauf der Humorist feierlich antwortete: „Die Kuh gehört uns beiden zur Hälfte, nicht wahr? Dir die vordere, mir die hintere Hälfte. Kann ich etwas dafür, daß das Vieh vorne frist und hinten die Milch leiert, he?“

Mark Twain ist und trank einst in einem sehr vornehmen Restaurant in Washington. Als er bezahlen wollte, bekam er eine unverschämte hohe Rechnung vorgelegt. „Aufsen Sie Ihren Chef!“ herrschte er den Restler an.

Der hohe Herr erstien dienstbeflissen und erundigte sich, ob es dem Gast nicht geschmecht habe.

„Doch, ausgezeichnet!“ erwiderte Mark Twain gleichgültig. „Ich hätte nur eine Bitte. Da ich

Fischerei im Juni

Secht, Döbel, Barsch, Aalauge, Zander und Brassen haben zum Teil schon seit längerer Zeit abgelacht und zeigen wieder Beifist. Gegen Mitte des Monats, besonders bei andauernder warmer Witterung, wird die Weisluft der Friedfische nachlassen. Die dann voll entwickelte Wasserfauna bietet den Fischen reichlich Nahrungsmittel. Wasserlächer, Hüperlinge, Aelchen, Flohkrebs, Schnecken und Insektenlarven verschiedener Art bevölkern die Unteroberflächen, die in dieser Zeit beehrte Weidplätze der Fische bilden. Mit dem kleinen roten Dünghorn, der besonders lebhaft ist, kann man oft sehr guten Erfolg haben, wenn man den mit ihm bedeckten Boden etwa handbreit tief leicht beschwert über den Rand der Krautbetten gleiten läßt, in denen die Fische weiden. Aber auch die Luftatmung, die in den verschiedenen Arten in das Wasser einfallenden Insekten besteht, wird von den Fischen gierig genommen. Darauf muß sich der Angler einstellen. Besonders an warmen Tagen ist der Fang mit der Fliegen oder mit der Steinfliegen oft lobend. Hechte, Zander und Barsche nehmen besonders an stürmischen Tagen den künstlichen Köder (Spinner) ebenso gern wie den natürlichen Köder (Fisch, Frosch), wobei zu beachten ist, daß von den Fischen nur der Wasser- oder Leichfisch (Rana esculenta L.) und der Gras- oder Laubfrosch (Rana temporaria L.) als Köder verwendet werden dürfen, da alle anderen Froscharten, z. B. der Laubfrosch, sowie die als Köderfische zum Betrachter kommenden Kröten und Unken durch die Naturfischverordnung geschützt sind. Kr.



Die
Oldenburger
denken gut über
ihre altbewährte
Oldenburger
Nachrichten

oder mit wie wenig Ausdruck der ober jener Komponist gespielt werden dürfe, — hier in Würzburg pflegen wir nicht etwa den zeitgebundenen „Meister des Notens“, sondern wir versuchen Mozart so zu spielen, daß alle Zärtlichkeit, alle Lust, aller Will, alle Leidenschaft, aller Schmerz, alles Innige, Demütige und Religiöse lebendig finden kann von dem einmaligen Genius, „dessen Erfassung“ — wie Goethe sagt, — „immer ein Wunder bleibt, das nicht weiter zu erklären ist. Mozart hat den Damon des Genies besessen: in seinen Werken liegt eine zugegebene Kraft, die von Geschicht zu Geschicht fortwirkt und sobald nicht erschöpft und verfehrt sein dürfte.“

Auch in diesem Sinne betrachten wir die Mozart-Feste in Würzburg als eine unserer höchsten erzieherischen Aufgaben.

ein Berufscolleg von Ihnen bin, wollte ich nur um einen Rabatt auf die Jede erluden.“ „Aber selbstverständlich!“, beichte sich der Wirt und zog ein Drittel der Summe ab. Dann fragte er: „Sagen Sie, beschert Sie Kollege — Sie sind mir leider nicht bekannt — wo haben Sie eigentlich Ihr Lokal?“

„Wieso Lokal?“ wollte Mark Twain wissen. „Nun, Sie sagten doch, wir wären Kollegen.“ Da beugte sich der Humorist zum Wirt herunter und flüsterte ihm ins Ohr: „Sind wir auch; ich bin nämlich auch Räuber!“

Der Wasserfische

Der Giesener Mediziner Ernst Rebel hatte einen unüberwindlichen Wischen gegen Wasser und Seife und war auch sonst in manchem sonderbar.

Einst sollte ein Maskenball stattfinden und Rebel wollte unbedingt hin. Er wusch sich nicht, wusch die Hände er wusch sollte und hatte deshalb abends beim Schoppen seine Kollegen. „Doch, doch!“ sagte einer. „Stein Mensch wird dich dann erkennen.“



sollen nicht nur schön in der Musterung sein, sondern auch dem guten Schlaf dienen, und dabei sind die Stappdecken gar nicht so teuer, z. B. mit schönem Damastbezug in vielen Farben

15.80 18.50 22.50 27.00 32.50 42.00 und gute Daunendecken 67.50 78.00 89.00 105.00

RICHARD Tierrath in der Haarenstraße

Erstlingswäsche und hübsche Kleinkleiden, die man dem Kleinkind schenken kann

Wilh. Martin Meyer Schüttingstr. 10

Suche sofort oder 3 1/2-4-Zimmer-Wohnung mit Bad und Zentr.-Heizung in Villenlage. - Angebote unter S 894 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gewinnauszug 2. Klasse 1. Deutsche Reichs-Lotterie

1. Siehungstag 16. Juni 1939

Kirchliche Nachrichten 2. Sonntag nach Trinitatis, den 18. Juni 1939



Die Deutsche Arbeitsfront NSG „Kraft durch Freude“ Kreis Oldenburg-Stadt

Dreiländer-Fahrt vom 28. Juli bis 5. August mit Dampfer OCEANA in die OSTSEE

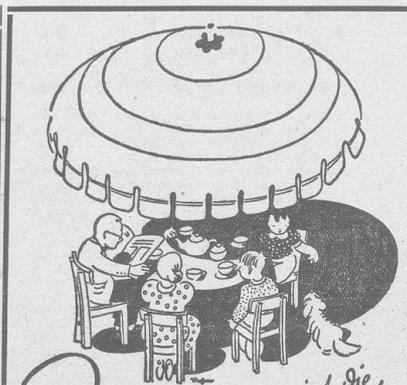
Fahrtpreis einschl. Eisenbahnfahrt, Verpflegung u. Taschengeld für Besuch ausländischer Häfen etwa RM 100.-

Anmeldung und Auskunft in der KdF-Dienststelle, Markt 8

Urlauber, erwirbt das KdF-Jahresfahrprogramm

Dezimal- und Tafelwaagen preiswert

W. M. Basse, Mollenstr. 9 Fernsprecher 3412



Ein Gartenschirm ist die Freude der ganzen Familie!

GARTENSCHIRME von RM. 10.80 bis RM. 45.-

GARTENMÖBEL aller Art wieder eingetroffen

KINDERWAGEN von RM. 37.90 bis RM. 96.-



Täglich 4.00 5.30 8.15 Uhr. Sonntag 8.00 5.30 8.15 Uhr

Wittekind-Betriebe Inh.: Walter Bär

Alle Wäsche wäscht schonend und preiswert

Schmiede und Schlosserwerkstatt an better Lage mit modernem moßg. Einrichtungen herbeifüh-

Jünger Verkäufer zum 1.9.1939 oder eher für Herrenartikel u. Wollwaren



Herm. Meyer & Sohn Holz- und Baustoff-Großhandlung Oldenburg - Alexanderstr. 124 - Ruf 2840

Maschinen und Werkzeuge

1. Benzonen-Wagen, Breite 9/30, 1. Flächenfräsmaschine, 1. Werkzeugstreichmaschine mit Vorlege, 1. Benzinmotor, Benz-Gagenau, 50 PS, 1. Drehbohrer, 1. Gleichstrommotor, 5 und 14 PS, 2. Anlässe, 1. Schleiftisch, 1. Dreiflächentischer, 2. Fabriken mit Rohr, 1. Klein-Motorrad, u. Holzkreiseln, eiserne Böcke, Zwerge, Bohrhülse, Schraubenschlüssel, Schiffskegel (Kobling), Geminbelangen, Stiftdrahten, Schrauben, Muttern, Wellen, Nuten, Bronze, Lagerböcke, Klotterbohlen und Seeren usw. - Verkauf ab Montag 9 Uhr vormittags Friedrichstraße 6. - Fernruf 5206.

Das gute „Möve“-Fahrrad nur bei G. Westerborg, Damm 30 - Ruf 5180

Fällt Ihnen das Laufen und Stehen schwer? Dann kommen Sie am Montag, d. 19.6.39, v. 10-18 Uhr, Dienstag, 20.6. v. 10-17 Uhr, in d. Hotel Erbgroßhofs, Oldg., Markt 4, Ruf 3164

Familien-Nachrichten STATT KARTEN Ihre Vermählung geben bekannt

Hermann Rudolphi Banddirektor i. R. im Alter von 70 Jahren für immer von uns.

Alle Wäsche wäscht schonend und preiswert

Statt Karten! Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Entschlafenen laden wir allen denen, die uns so hilfreich zur Seite standen, die keinen Bezug so überreich mit Kränzen schmückten, allen, die ihm das letzte Geleit gaben, insbesondere Herrn Pastor Harbe für seine trostreichen Worte am Sarge und am Grabe des Verstorbenen, auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank

Die Spur verloren

Gemäldediebstahl noch nicht aufgeklärt

Paris, 16. Juni.

Zu Beginn des vierten Tages nach dem sensationellen Diebstahl des Watteau-Gemäldes „Der Gleichgültige“ im Louvre hat die französische Polizei noch nicht die geringste Spur von dem Diebe... Die Verhaftung von 24 Stunden in der Benachteiligung der Polizei durch die Zeitung des Louvre hat offensichtlich das Entkommen des Diebes begünstigt.

Erzogherzogliche Familie ausgefordert

Darmstadt, 16. Juni.

Im Alter von noch nicht ganz drei Jahren ist hier als letztes Glied der einflussreichen erzogherzoglichen Familie die Prinzessin Johanna gestorben. Im November vor zwei Jahren war bei dem Hinzugang zum Ende die ganze Familie des ehemaligen Großherzogs Georg Donatus zusammen mit der ehemaligen Großherzogin Eleonore ums Leben gekommen.

Häufig steht der alte Pariser Justizpalast „rote Tag“. Dann werden die Türen räume dem Strom der Neugierigen bei weitem nicht zu fassen. Steht ein Mord zur Verhandlung, dann können Förderer und Gerichtsdienner mit den sensationellsten Menge kaum fertig werden. So war es auch jetzt, da das Palais de Justice wieder einmal einen großen Tag hatte, an dem sich die Sentenzen geradezu wie Regen schienen.

Eine einzigartige Wandlung

Alte Zeit - Neue Zeit - Bauten Berlins

KHS, Berlin, 16. Juni.

Graf Ciano in Berlin, Prinzregent Paul in Berlin, die Legion Condor in Berlin - dieser längst nicht einmal vollständige Rhythmus auf nur wenige eben vergangene Wochen genügt wohl als Beweis dafür, welche Bedeutung der Hauptstadt des Großdeutschen Reiches heute in der Weltpolitik zukommt.

Der „Blas des Zweiten Reiches“

Traf jener Wandlung in der Ueberlieferung auch von „alter Zeit“ die Rede. Darunter muß von der Neugeschaltung Berlins aus gesehen, zwangsläufig alles verstanden werden, was aus den Jahren, Jahrzehnten und manden Jahrhunderten vor der Machtübernahme stammt.

Seagische Verwehlung

Paris, 16. Juni.

In den Raerräumen einer Drucker in Saint Briere ereignete sich abends eine Explosion von Schwefeläurefäulchen. In Vernehmung der Sachlage bestimfte die herbeigerufenen Feuerwehler die festgestellten Ursachen, die hier inszwischen vor sich gingen, geradezu überwältigt, selbst dann, wenn er alle Presse-meldungen über den großartigen Umbau genau verfolgte.

„Glückliche“ Fahrt in den Küstentanal

Klein-Karrel, 17. Juni.

Ein Lastwagen fuhr hier aus noch ungeklärter Ursache in der Nähe der Gattwirtschaft Ernst Wägle in den Küstentanal. Glücklicherweise konnte der Fahrer dadurch noch das schlimmste Unheil abwenden, daß es ihm gelang, den Wagen so stark abzustopfen, daß nur der erste Teil des Wagens in den Küstentanal zu hängen kam.

Kraftstrahlröhre tödlich verbleit

Wittmund, 16. Juni.

Auf der Hauptverkehrsstraße Wittmund-Wurich ereignete sich am Donnerstagnabend hinter Ogenbaran an der Straßenabzweigung nach Langefeld ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein Motorradfahrer stieß mit einem vollbesetzten Omnibus zusammen. Der Motorradfahrer und seine Begleiter wurden zur Seite geschleudert. Der Fahrer erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß er wenige Minuten nach dem Unfall starb.

Das geist. Heron aus Frankfurt nach den beiden letzten Verurteilungen zu haben, und zwar in beträchtlicher Menge. Das Heron war in den Einbüden von Gebetbüchern und Zalmideurempfanden verpackt worden. Offenbar erschienen dem verbrecherischen Rabbi fromme Bücher als Schmuggelgegenstände ganz besonders geeignet. Der „Rabbi“ ist aus Polen gebürtig und hat im Neuborner Stadtteil Brooklin einige 30 Jahre lang eine Gemeinde seiner Kafke und Glaubensgenossen betreut und angelich große Beliebtheit genossen.

gehimmelter Pulver, das zur Befämpfung von gefährlichen Krankheiten dienen soll, wurde diese faule Mischung logisch als abgepacktes Pulver entlarvt. Denn die Mitangelegten waren im vollen Umfang gefällig. Der Schmuggelerrabi entgeht nicht schwerer Strafe. Nach der Erstraburteilung harrt weiter noch ein Gerichtsverfahren in den Beteiligten Staaten, die bereits ein Auslieferungsgebeten gestellt haben.

Dorfbrand in Polen

Warschau, 16. Juni.

Im Bezirk Nowo-Grodok vernichtete ein Schuppenfeuer über 100 Wohn- und Wirtschaftsgebäude im Dorfe Ciesza. Eine hiebzehnjährige Frau kam in den Flammen um.

Muttermörder vom Vlk erschlagen

Warschau, 16. Juni.

Als ein Gottesurteil wird von der Bevölkerung Polens ein Verfall angesehen, der sich in dem Dorf Gornica ereignete. Ein 33-jähriger Bauer namens Ivan Pristupa geriet mit seiner 63-jährigen Mutter wegen des Erbes seines Vater in einen heftigen Streit. In seiner Wut ergriß er eine Wirt und tötete die Frau durch mehrere Stöße. Als darauf der Muttermörder flüchten wollte, ging gerade ein heftiges Gewitter nieder. Plötzlich hatte Pristupa die Schwelle des Hauses überschritten, um sich in dem nahen Wald in Sicherheit zu bringen, tötete ihn ein Vlk auf der Stelle. Es war der einzige Vlk, der in weitem Umkreis einschlief.

„Lag des deutschen Volkstums“



Am 24. und 25. Juni, dem „Lag des Deutschen Volkstums“ findet im ganzen Reich eine Straßen-sammlung statt, bei der diese kleinen, aus Glas hergestellten Figuren und Abzeichen verkauft werden.

„Graf Zepelin“ über Deutschland

Frankfurt a. M., 16. Juni.

Das Luftschiff Graf Zepelin, das am Donnerstagnabend 22.39 Uhr Hamburg erreichte, passierte in der Nacht Glückstadt, das Elbe-Feuerwerk und kreuzte in den frühen Morgenstunden über Weddenburg. Um 8.10 Uhr am Freitag erschien das Luftschiff über Berlin. Es ist gegen 19 Uhr wieder in Frankfurt gelandet.

Um nun eines gleich von vornherein klarzustellen: Davon, d. h. von dem baulichen Wirrwarr, der noch vor gar nicht langer Zeit das „Königreich“ „Sprengwerk“ beherrschte, ist schon jetzt kaum etwas übrig geblieben. Das allerdings die gewaltigen Werte, die unter mächtigen preussischen Herrschern geschaffen wurden, sind heute noch in der Luftzeit beherrschend geblieben, hinterließen, besonders gepflegt werden, das betont gerade die neue Richtung im deutschen Bauen. Wie die inländische und ausländische Besucher der Viermilionenstadt aber deren allzuwilde Leberbleibsel vor allem aus der Gründerzeit zu bewahren, hat vielleicht am deutlichsten aus der um einige Straßenzüge verlegten Siegesallee hervor, die als Ausgangspunkt für einen „Blas des Zweiten Reiches“ dient und um sich herum all jene verfallenen, wird, was pietätvoll oder aus Gründen hoher Tradition doch erhalten werden soll. Hier offenbart sich, besonders im Gegensatz zu der nahe an ihr vorbeiführenden Ost-West-Achse, das Empfinden einer uns einfach nicht mehr verständlichen Epoche deutscher Geschichte, einer Epoche, in welcher Prunk und Pracht nur das Glanz der gleichzeitig entstandenen Metastufen um so stärker fühlen ließen.

Alles aus verschiedenen Gesichtspunkten einzigemmaßen Wertvolle also wird erhalten und geschützt, wenn nötig, verändert oder verpflanzt, etwa so, wie es mit Siegesallee und Siegesfäule bereits geschehen und wie es für die Wohnhäuser an den Seiten des Brandenburger Tor, die die Straße des Zweiten Reiches durchzogen werden sollen, geplant ist. Umwirdige Wohnviertel jedoch und alle dem genialen Bebauungsplan Professor Speers im Wege stehenden verfallenden Geschäftshäuser werden nach und nach, in einem fast ungläublich scheinenden Tempo, erdnarungslos abgerissen, um besserem Platz zu machen; sie fallen, weil sie im neuen Berlin, in der schöner werdenden Hauptstadt einer sieghaft aufstrebenden Großmacht, nichts mehr zu suchen haben.

Das größte Dach der Welt

Berlin ist in einem Umbau begriffen, wie ich noch nie irgend eine andere Stadt der Erde durchgemacht hat. In sämtlichen Vierteln ist man auf die Spitze der Neugeschaltung Berlin; was sich hinter ihnen vollzieht, darf ohne Ueberbretung in einmalig genannt werden. Da entlieft beispielsweise im Mittelpunkt des Häusermeeres der Runde Platz, der im Zuge der künftigen Nord-Süd-Achse liegt. Der Platz des Deutschen Reiches, der verbleibt, das ab ihm errichtet wird, läßt schon - wie so manches andere in allen Gegenden der Weltstadt - den unbeeinträchtigen Willen abnehmen, mit Zweckmäßigkeit auch Schönheit zu verbinden. Wenn man weiter daran denkt, daß Zentren wie der Potsdamer Bahnhof, der Hauptbahnhof, der Berliner und der Stettiner Bahnhof in wenigen Jahren verschwinden sein und an ihrer Stelle sich Arbeiterwohnviertel erheben werden, während die Verkehrsabzweigungspunkte an den Stadtrand rücken - das alles läßt sich vorläufig nur schwer vorstellen und wird doch Wirklichkeit.

In der Verbindung Berlins nach außen geht nicht nur die Bahnhöfe, nicht nur die beiden Achsen, die auf die Verkehrsachsen münden, sondern dahin gehört auch der neue Flugplatz in Tempelhof. An ihm, der

auf ungeheurer Fläche emporragt und der vor allem dem Eisenbeton als Baumaterial Geltung verschafft, ist als sicher bahnbrechende Neuerung, die schon berühmte gewordenen Flugplatz in Tempelhof, dem ersten seiner Art, der im Jahre 1920 über 40 Meter breit überbaut wird, so daß die Flugplätze bei jeder Witterung trocken aus- und einfliegen können. Und aus diesem, man darf wohl sagen: größten Dach der Welt, das auf nur einer Trägerreihe ruht und damit den Raum nach außen völlig offen läßt, sind sogar noch, natürlich genau ausbalancierte, Aufschaukelungen vorgesehen. Vor der Halle erstreckt sich eine an Boden noch größere Vorfalldische, und davor wieder liegt ein für die Landungsarbeiten sorgfältig gepflegter, für das Auge äußerst wirkungsvoller Hafen von riesiger Ausdehnung.

In allem ein Wille

Vieles, sehr vieles ist noch im Bau, aber manches Besondere stellt sich schon ab und endet vor uns wie als fertiggeordnete Leistung einen Eindruck vom Schaffen des Dritten Reiches. Der einmal das Reichsportal, wenn vielleicht auch nur auf Abblenden, gesehen hat, vermag sich schon eine Ansicht auch über das übrige Werkende zu bilden. So wie der Führer sich feinerzeit die Pläne zum Reichsportal vorlesen ließ, wird er selbst den Ausbau des Gebäudes anordnen, das nunmehr den Stempel seiner Persönlichkeit trägt, so wird einst die ganze Reichshauptstadt seinen Willen offenbaren. Jene Anlage dort im Westen Berlins, die ihren Ruhm durch die Olympischen Spiele über die ganze Welt verbreitete, ist einzigartig in der Erde. In ihrer Wiederholung stellt sie ein Vorbild der Organisation überhaupt dar. Und wie tief ist der Eindruck, den man bei Betrachtung der von Gärtnertum zusammengeflochtenen Einzelheiten erblickt, bei einem Gang durch das Olympiastadion, bei einem Blick auf die so herrlich in die Landschaft eingebaute und gleichzeitig mit ihr verschmolzene Betriebsstätte. Wäbne und bei der Befliegung des himmelstrebenden Glorieturms, der eine Höhe unendlich weit Aussicht freigibt.

Muchelstall, der dort den Hauptbaustoff bildet, finden wir auch im Reichsflugplatz in Tempelhof wieder, das ebenfalls in bombenresistenter kurzer Bauzeit entstandenen im Reichsflugplatz in Tempelhof ist in der Hauptsache Holz und Leichtmetall verwendet. All diese Materialien sind in Menge, Form und Farbe derart aufeinander abgestimmt, wie es nicht vorhersehbarer hätte sein können. Die Höhe, die Farbe, die Zimmer, der Größe, die Form und die Anordnung der Details mit einem Gesamt, Mosaik- und Marmorismus erzeugen mit jenen äußeren Mitteln in jedem, der die Räume betritt, eine stolze Feierstimmung. Und dann die Neue Reichsflagge mit ihrem langen, klaren Linien! Mit ihr hat das Regierungskollegium eine Verbindung erfahren, die es für alle Zeiten zum Zentrum deutscher Volkst macht. Von hier aus muß sich einfach die Begeisterung der Massen, die wir im Laufe der letzten Monate so oft erleben, zur Entzündung steigern. Singulär kommt außerdem die Umgestaltung des Wilhelmplatzes, der zur Hauptstraße geworden ist, und auf dem alles auf einen Punkt abwärts auf den Plätzen, von dem Führer aller Deutschen die Menge gemenge grüßt, die ihm dankend zugehört.

Gemüse, Eier, Butter und Fleisch

Was der Verbraucher vom Erzeuger und der Erzeugung wissen muß

Warum müssen wir immer wieder über die alltäglichsten Dinge „aufgeklärt“ werden? Weil wir fortgesetzt zum Meckern über dies und jenes geneigt sind, ohne ernstlich den wirtschaflichen Ursachen, die Wertung nachzugehen und uns vernünftig um das Verhältnis für die Dinge zu bemühen. Erzeuger und Verbraucher müssen ja nicht Gegner sein; sie sollen gegenseitig ihre Lage und Lebensbedingungen in der Sache beim Vorgehen der oben genannten Nahrungsmittel seien wir Städter eingedenk, mit wiederholtem Mühe und Fleiß in der heimischen Landwirtschaft erzeugt werden — besonders die sogenannten Verarbeitungserzeugnisse —, und ob der Bauer wohl wirklich den angemessenen Preis dafür bekommt. Stadt und Land — Hand in Hand! Das ist mehr als ein Schlagwort. Es ist Ausdruck einer innerpolitischen Notwendigkeit.

Eine Verflechtungszentrale

Um das Verhältnis der Verbraucher, besonders der Großstädter, für die Marktordnung und alles, was damit zusammenhängt, zu fördern — vor allem, um den großstädtischen Verbrauchern an Ort und Stelle die Erzeugung zu zeigen, machte vorgehen die Landesbauernschaft West-Ems, Hauptabteilung III, gemeinsam mit dem Verbraucherbeirat der Preisbildungs- und Preisüberwachungsstelle eine Verflechtungszentrale durch verschiedene einjährige Betriebe. Das Ergebnis ist in mehr als einer Beziehung aufschlußreich; es geht auch uns in der Gauhauptstadt Oldenburg etwas an, denn wir modern ja auch manchmal, wenn nicht über die Butterqualität, dann über die Fleischpreise, wenn nicht über Eiermarkt, dann wegen der Butter.

Ganz abgesehen davon, daß die Oldenburger Nachrichten das Publikum laufend über die volkswirtschaftlich zweckmäßige Haushaltsführung, besonders über die jahreszeitlich bedingte Verbrauchslage in Wort und Bild unterrichten, war es uns sehr interessant zu erleben, wie gründlich eine Methode wie das brennende Einjährige Landesamt entsprechend den bekannten Grundsätzen eine neue Preisbildungs- und Preisüberwachungsstelle und deren Verbraucherbeirat nicht nur die Preis- und Preisentwicklung ständig beobachten, sondern auch die Warenbeschaffenheit und die jeweilige Versorgungslage prüfen und gibt dann regelmäßig sorgfältige Berichte an den Reichsstammrat für Preisbildung bzw. den Beauftragten für den Vierjahresplan. Da ergibt sich u. a. ein enges Zusammenarbeiten mit den Stellen der Marktordnung des Reichsnährbundes, also den Wirtschaftsverbänden. Die Sonderaufgabe brachte bei jeder einzelnen Beschaffung eine Ausprägung mit sich, und am Abend wurde zusammenfassend von den Vertretern der Wirtschaftsverbände, außerdem von einem namhaften Vertreter der praktischen Landwirtschaft das Erörtert, was das Bauerntum seiner „Rundschau“ zu sagen hat.

Landesleiter Dr. Otto Schreiber begrüßte namens des Führers der Marktordnung in West-Ems, Landeshauptabteilungsleiter III Hofoff, die Bremer Gäste, bei denen übrigens auch Vertreterinnen der Preisbildung und Verbraucherbeirat anwesend; die Abordnung wurde geleitet von Dr. Walpurgis, dem Direktor des Statistischen Landesamtes Bremen, und der Leiter der dortigen Preisbildungs- und Preisüberwachungsstelle, Dr. Keller, war ebenfalls beteiligt.

Butterhort im Großen

Zunächst wurde der Betrieb der Butter- und Eier-Zentralgenossenschaft West-Ems an der Herstraße in Oldenburg besichtigt. Direktor Rothloff führte die Gäste und bewies ihnen, wie schnell, hygienisch und zweckmäßig die aus den Molkereien kommende Butter den modernen Betrieb durchläuft. Sie wird unterkühlt, gepackt und in kürzester Zeit auf den Versandweg gebracht. Eine wesentliche Aufgabe der Zentrale ist außerdem die Lagerung von Butter. 1200 Quadratmeter Kühlfläche mit einem Fassungsvermögen von rund 26.000 Faß Butter oder einer entsprechenden Menge anderer Waren stehen zur Verfügung. Die Kühlmaschinen verfügen über Gruppen von je 15 Kühlkammern, in denen eine Temperatur von 10 bis 12 Grad minus gehalten wird. Die Kühlhausanlage ist auf dem genossenschaftlichen Sektor eine der modernsten. Hier lagert die Butter, um die Verbrauchergebiete, besonders die Großstädte, auch in der Jahreszeit gleichmäßig zu versorgen, wenn die Erzeugung naturgemäß zurückgeht. Der Betrieb, der von bäuerlichen Genossenschaft mit großen Kosten errichtet, kommt also der Verbraucherseite zu Gute. Hier wird Vorratswirtschaft im Großen betrieben und eine einwandfreie Qualitätserhaltung gewährleistet.

Für die Gäste nahm Dr. Walpurgis das Wort, um die Aufgabe seiner Dienststellen zu erläutern. Er erklärte die Arbeit des Bauernums an, die gewisse Mängelerscheinungen auf ein Mindestmaß herabdrückt. Wir alle kennen die Ursachen der Mangelware und sind dem Reichsnährbundes dankbar für die erfolgreichen Anstrengungen, sie in erträglichen Rahmen zu halten.

Eine Fleischwarenfabrik

Nicht weniger als 38 Fleischwarenfabriken haben wir im Gau West-Ems, davon allein acht im Ammerland. Die Metzgereiwerkstatt wurde in Bad Zwischenahn von Kreisbauernführer Fritze und Kreisbauernführer der ältesten dieser Fabriken, Andreas Koppmann, freundlich empfangen. Sie genannten hier ebenfalls Einblicke wie in Oldenburg und überzeugen sich von der sauberen Qualitätsarbeit, die aus dem vom Landmann genutzten Rohprodukt allerlei Schmackhafte und nahrhafte Artikel macht, wie die deutsche Arbeiter und Soldat für seine Ernährung braucht. Auch die Fleisch- und Buttererzeugung wird von der Marktordnung erfaßt; der Vieh- und Fleischmarkt ist also Gause — in diesem Falle ist es hauptsächlich das Abheben und Abtransportieren, nicht gleichmäßig zu versorgen. Im übrigen sind die Betriebe dieser Art selbstverständlich

auf „Kampf dem Verderb“ eingeleitet; selbst die Knochen und Schweinsborsten werden einer Auswertung zugeführt. Die Hauptbereitung der deutschen Viehwirtschaft verteilt das Schlachtwild der Mäkte kontingentweise an die Fleischer und die Fabrik. Die Viehberufungsgenossenschaft Ammerland nimmt ihren Jahresumsatz von 46.000 Schweinen und 630 Stüd Großvieh fast nur aus dem Ammerland, in dem 50.000 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche bewirtschaftet werden.

Die Eiertempel

Die abwechslungsreiche Fahrt führte dann nach Vorkstede zur Eierverwertungsgenossenschaft Jaderberg-Vorberge. Diese bedeutende Stelle ist der Mittelpunkt von 110 Sammelstellen, die von etwa 4000 Erzeugern die frischen Eier erhalten. Eier haben bekanntlich in den letzten Jahren eine große Produktionssteigerung durchgemacht. Auch in diesem Jahre ist die Anlieferung infolge der Preisgestaltung zurückgegangen, obgleich mehr Legehühner vorhanden sind.

Der Bauer soll die Eier nicht direkt an die Verbraucher (abgesehen von den in seiner politischen Gemeinde vorhandenen Lefern, sondern an die Sammelstellen im Bereich der Landesbauernschaft West-Ems, sind 54 genossenschaftliche und 49 Händler-genossenschaftlichen; daneben werden bei 35 Erzeugern (die über 400 Legehennen haben) die Eier selbst getrennt.

Über die Kennzeichnung der Handelsklassen ist die Allgemeinheit, der sie ja zuzustimmen, unterrichtet. Wir sahen in Vorberge die vorbildlichen Einrichtungen, wo jedes Ei durchleuchtet, gewogen und getempelt wird. Einmal wird es in seine Gütegruppe (G 1 = vollfrische Eier, G 2 = frische Eier) und dann in seine Gewichtsklasse eingeteilt. S über 65 Gramm, A 60 bis 65, B 55 bis 60, C 50 bis 55, D 45 bis 50 Gramm; Eier unter 45 Gramm werden ausfortiert. Die Güteprüfer haben ein verantwortungsvolles Amt. In jeder Kennzeichnung hängen farbige Tafeln mit den Merkmalen guter und schlechter Ware; es wird alles erklärt, um den Verbraucher vor Verlust und Irrer zu schützen, ihn in jeder Weise einwandfrei zu bedienen.

Abscheer zur Landrauschschule

Als angenehme Fahrtunterbrechung machten die Teilnehmer dann einen Besuch in der Landrauschschule Neuenburg der Landbauernschaft. Sie wurden von der verdientvollen Schulleiterin, Fräulein Schulze, die den vielseitigen Unterricht leitet — etwa Kochen, Hauswirtschaft, Wäsche, Gartenarbeit, Geflügel-

Töblich verunglückt

Ein tödlicher Unfall ereignete sich gestern im benachbarten Verborg. Der Gutsbesitzer Eduard Böhle war mit dem Einraden von Hen besetzt. Als er wieder ein Rad nach Hause fahren wollte, glitt er aus und fiel vor die Räder des beladenen Wagens. Die Räder gingen über ihn hinweg, und er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Soya, 16. Juni. Kurz vor der Dürsch Graue fuhr ein mit seinem Kraftwagen aus Nienburg kommender Reisender aus Oldenburg die Wöschung hinunter, wobei der Wagen sich überstülpte und zerrümmert wurde. Der Fahrer lag im Nienburger Krankenhaus an den schweren Verletzungen.

Angefahren und schwer verletzt
Oldenburg, 17. Juni.
Auf der Radorfer Straße ist gestern kurz nach 15 Uhr eine ältere Frau, als sie die Fahrbahn rechtsseitig überqueren wollte, von einem Personenkraftwagen angefahren und auf die

Der Totschlag von Langförden

Geistesgestörter Sohn erschlägt seine Mutter mit dem Spaten

Wir berichteten kürz über einen Totschlag in Langförden bei Vechta. Die „Oldenburg. Volks.“ schreibt dazu: Eine grauenerbafte Mordtat brachte am Donnerstag um die Mittagszeit die Gemüter unseres Dorfes in Aufregung. Der mit seinem Geistesstand im Bereich des Verstandes gestörte 31-jährige Sohn eines 70-jährigen Mutter erschlugen auf. Sie war an den Folgen durchdratender Kopfverletzungen gestorben. Sofort wurden die Nachbarn, die Polizei und der Arzt in Vechta benachrichtigt. Die Leiche lag an dem Totort erringefunden. Der Arzt konnte nur noch den Tod der Frau Elisabeth Löwmer, geb. Siemer, feststellen. Nach einiger Zeit trafen auch der Vertreter der Staatsanwaltschaft aus Oldenburg, Offizier Gromer, der Kommissar der Staatsanwaltschaft in Vechta, sowie der Staatsanwaltschaft aus Bremen ein, um den Tatbestand aufzunehmen. Die Ermittlungen führten vorläufig zu folgendem Ergebnis: Als Täter kommt sehr

wohl, Volkstümliche, Bauerntum, Volkstanz, Gumnastik — herangeführt. Daß die Schule sich durchgesetzt hat, beweist ihre hohe Vertiefung; jedwede Schülerin, meist aus Oldenburg und Ostfriesland, bereiten sich in einjährigen Lehrgang hier auf ihren landlichen Beruf vor. Manche tüchtige Bäuerin ist bereits aus dieser frohen Hausgemeinschaft von blühenden jungen Mädchen hervorgegangen.

Wiesmoor — ein Begriff

Der Verbraucherbeirat sollte natürlich auch die Wägen sehen, wo ein großer Teil des Milchmilches herkommt: die endlosen Reihen Treibhäuser der Wiesmoor-Betriebe. Freilich liegt die Gesamtanzahl größtenteils bei den Kleinbetrieben, und Wiesmoor fällt aus diesem Rahmen heraus. Aber der Vorteil liegt darin, daß in den Treibhäusern der Wiesmoor gerade dann geerntet wird, wenn in der Freilandkultur noch nichts zu ernten ist. So werden die kritischen Monate des Wintermangels wenigstens bei Gurken und Tomaten — überbrückt. Das

Der Kreisbauernführer hat das Wort

Zunor — es war die Schlußversammlung dieses ereignisreichen Tages — wurde noch einmal von den Männern der So III kurz zusammengefaßt, um was es geht. Des Viehwirtschaftsverbandes Geschäftsführer Dr. Weber stellte u. a. ausdrücklich fest, daß den Städten nicht etwa nur das geliefert wird, was hier im Lande übrig bleibt, sondern daß auch die Verteilungswirtschaft Ammerland nur ein bestimmtes Kontingent bekommt. Alles, was den Städten aus ihrer Kontingentszahl zusteht, wird ihnen zugeführt. Die Rinderverteilung ist dieser Tage um 10 Prozent gesenkt, die Schweineverteilung um 10 Prozent erhöht. Im übrigen aber gilt nach wie vor die Parole: Eßt weniger Fleisch! Geschäftsführer Seiferer vom Gartenbauwirtschaftsverband West-Ems ergänzte und erläuterte das in Wiesmoor Gesehene, und Geschäftsführer Schwerdt vom Milch- und Fettwirtschaftsverband führte gründlich über alle Einzelheiten der Milchverteilung, der Futterzuteilung, der Fütterungsverhältnisse, des Milchpreises, der Vorratshaltung in Butter usw. auf. Eine besondere Mahnung sei immer wieder an die Einzelhändler bzw. Einzelhändler und die Kaufmannen zu richten: die Geschäfte sollen die Butter sorgsam lagern, und die Verbraucher sollen sie ebenfalls am richtigen Ort aufbewahren, nicht dem Licht aussetzen usw. Manche können noch nicht mal richtig Milch kochen, geschweige denn mit Butter vernünftig umgehen. Und schließlich die Tierdarüber erklärte Geschäftsführer Heinrich Schreiber, daß im Einzugsgebiet nur die Milch eines gewissen Verbrauchsstand erreicht die Menge verteilt und alles übrige der Hauptvereinigung der Deutschen Landwirtschaft angeht, wie die dann für schnelle Verteilung auf die Bedarfgebiete des Reiches sorgt.

erfordert erhebliche Betriebskosten, und die Verbraucherseite muß daher Verständnis haben für den Preisuntertrieb, wie er z. B. in unserem Bodenmarktbereich oft erbracht wird. Was die Gurken und Tomaten betrifft, so ist die Einfuhr übrigens um ein Vielfaches größer als die Erzeugung von Wiesmoor.

Die größte Buttermolkerei

Zuguterletzt langte die Expedition wieder bei der Butter an: Im Westerbere empfangt uns die bedeutende Genossenschaftsmolkerei nicht nur mit echt ammerlicher Gastfreundschaft, sondern auch mit gründlicher sachmännlicher Aufklärung über die absolute Sauberkeit, Sauberkeit, Zuverlässigkeit der Butterherstellung. Wie hier, so in allen Molkereien: tragendweise Molkerei unbedenklich! Es ist eigentlich überflüssig, das zu sagen, aber es soll auch das laienhafte Beweisen, der geringe Zweifel des Uneingeweihten in die Leistung der einheimischen Verarbeitungswirtschaft zerstreut werden. Aus 1300 Gehöfen erhält Westerbere täglich die Milch; 1300.000 Pfund Butter überbringt diese Molkerei jährlich der Volksgemeinschaft. Die anfallende Molkereimilch wird von den Lieferanten bringend bei der Aufsicht des Viehs gebracht.

Kreisbauernführer Fritze

gab zu dem Ganzen ein so plastisches Bild vom deutschen Bauernhof und seinen Gemeinheitsproblemen, daß die Börse tief beeindruckt wurden von der unvergleichlichen Arbeitsleistung sowie der reichen nationalwirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Verantwortung, die das Landvolk täglich trägt. Die Marktordnung habe auch den Bauern nicht gleich einschüchtern wollen, aber sie seien nun längst überzeugt, daß es ohne sie nicht geht. Allerdings seien die Erzeugerpreise von 1933/34 jetzt nicht mehr so hoch, schon wegen der Löhne nicht, die der Bauer unbedingt zahlen muß, um überhaupt Arbeitskräfte beschaffen zu können. Die Landbauernschaft hat die zahlenmäßige Mangel neuerdings durch bessere Maßnahmen entgegengetreten.

Der Kreisbauernführer sprach weiter von der Sünderhaltung, vom Eierpreis, von der Roggenablieferung usw. und wußte ungemein überzeugend darzutun, daß der Städter tatsächlich viel mehr Verständnis für die Schwierigkeiten der Landarbeit aufbringen muß. Trotz allem hat der deutsche Bauer seine Pflicht getan und wird sie auch weiter tun. Mit großem Idealismus ist er jahraus jahrein seiner Arbeit nachgegangen, ohne daß seine Verdienste jemals materiell gesehen, auch nur annähernd mit denen anderer Wirtschaftszweige verglichen werden könnten. Und die Landfrau hat, was Arbeitserleistung und Verantwortung anlangt, unbestritten den Höhenanteil. 1932 vereinnahmten die Deutschen 26 Milliarden an Lohn oder Gehalt, 1938 dagegen 42 Milliarden. Das Werk wird in der Zukunft im Lebensmittel umgesetzt, und woher kommen die? Dem deutschen Boden wird es mühsam abgerungen, was das Volk verzehrt! eg.

Fahrbahn geschildert worden. Die Frau hat bei dem Entzug, dem Verstoß der Frau und dem Behaltes hindurchkommen, was jedoch nicht mehr gelang. Die Frau wurde von dem Kraftwagen erfasst und mitgeschleift. Der Kraftwagen fuhr dann gegen den ersten Wagen des Zuges hinter der Lokomotive und brachte diesen zum Engstellen. Durch die Wucht des Anpralls wurde der Wagen stark beschädigt. Die Fahrbahn, eine 20-jährige Witwe mit einem anderen Verkehrsmittel, die beiden Insassen des Autos wurden mit Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht, wo sie nach Anlegen eines Verbandes wieder entlassen werden konnten. Die Schuldfrage wurde an Ort und Stelle durch Staatsanwaltschaft und Landratsamt geklärt. Es wurde festgestellt, daß die Frau durch unvorsichtiges Verhalten den Unfall verursacht hat.

Töblicher Verkehrsunfall einer 62-jährigen Radfahrerin

Aurich, 16. Juni.
Am Freitagnachmittag ereignete sich auf der Hauptverkehrsstraße von Aurich nach Embden zwischen den Stationen Geradsdell und Victorbur ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Eine Radfahrerin, die aus Richtung Victorbur kam, stieg vom Fahrrad, als sich ihr aus entgegengekehrter Richtung ein Zug näherte. In dieser Stelle fährt die Eisenbahn unmittelbar neben

Jagd auf einen Affen

Bretel, 17. Juni.
Vor einiger Zeit entwich aus einem Affenstall bei einer hiesigen Wirtschaft ein Affe. Alle Bemühungen des Wirts, das Tier wieder einzufangen, waren vergebens. Da das Tier außerdem bössartig war, wurde es zu einer Gefährde für alle, die sich ihm näherten. So wurde das Tier nach aufwendiger Jagd in ein Wohnhaus getrieben, wo es durch einen Schuß getötet werden konnte.

Ungewöhnliche Landung

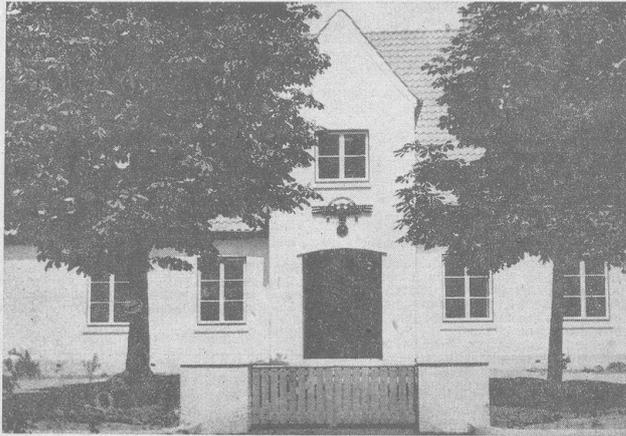
Die große Stiege auf dem Dache
Osnabrück, 16. Juni.
Einen ungewöhnlichen Anblick botte sich ein über Osnabrück fliegendes kleines Sportflugzeug ausgedehnt. Es landete auf dem Dache eines Gebäudes in der äußeren Stadt. Tragfläche und Propeller wurden beschädigt, der Pilot kam mit geringen Schmutzungen davon. Das Flugzeug lag in seiner ungewöhnlichen Lage von weitem aus, als habe sich eine große Stiege auf dem Dache niedergelassen.

Schäden durch Nachtfrost

Runde, 16. Juni.
Nachtfrost haben in den letzten Nächten in der Nähe von Runde schwere Schäden angerichtet und besonders auch die für die Verarbeitung zu Konerven angebauten Bohnen in Mitleidenschaft gezogen. Wie auch in anderen Nordgebieten Ostfrieslands, werden aus dem südlichen Abteilerande Frostschäden gemeldet, die sehr erheblich sind.

H-Heim Haarenesh vor der Einweihung

Eine Heimstätte der Kameradschaft — Ein Schmuckstück der Stadt



(Anm.: Bildstelle Gebiet Nordsee der S3)

Nach verstreut hinter jungen Kastanien liegt an der Haareneshstraße vor dem großen Sportplatz das vierte Heim der Oldenburger S3-Freundschaft...

Dertritt man durch die kräftige Solfsür das Innere des Hauses, sieht man von der durchgehenden Ansichtsfenster des Eingangsbereichs den Vers aus dem H-Heim...

Im Erdgeschoss befinden sich neben der Garderobe und den Waschküchen die beiden Scharräume, die ebenfalls durch ihre einträchtigen Inneneinrichtungen ausfallen...

Im oberen Teil des Hauses sind zunächst mehrere Abstellräume und dann die drei Emporen, die mit zur Feiertage gehören...

Wenn man dieses schöne Heim an der Haareneshstraße nun einem Gesamtrückblick unter-

ziehen will, so muß man zu hohen Präzedenzen kommen. Hier werden sich die Oldenburger Jungen und Mädchen befinden, die von dem Architekten W. m. v. u. ebenfalls auf dem Gebietsstützung tätig ist.

Jubiläum Georg Bövers 25 Jahre im Dienste der Landwirtschaft

Georg Bövers, unser geschätzter Mitarbeiter, aus dessen Feder viele, hauptsächlich landwirtschaftliche Beiträge in Poetik und Prosa in den 'Oldenburger Nachrichten' erschienen sind...

Bövers, der am 14. 6. 1884 in Birgerfeld geboren ist, hat zunächst die Schiffsingenieur-Laufbahn eingeschlagen und ist nach entsprechender Schulbildung und Lehrzeit fünf Jahre als Seemannsdiener bei der Handelsmarine gefahren...



Er erhielt für laparoskopische Verfahren das Eisenerz Kreuz II. Klasse und späterhin das Frontkampferabzeichen. Sofort nach Beendigung des Krieges trat er dann wieder bei der Oldenburger Landwirtegenossenschaft ein...

Rundgang durch die Heimat

Ehemals. Die Oberflächen der hiesigen Schule und verschiedene Klassen der benachbarten Schule planen ihren diesjährigen Schulausflug nach Bremerhaven zu machen...

Familien-Nachrichten

- Geboren: Heinrich und Grete Badstuber, Hude, ein Sohn. Vermählt: Fritz Hoffmann und Frau Leni geb. Möwenes, Schwelmer-Mühenbüchel. Gestorben: Hilda Klein geb. Albrecht, Nordhafen, 36 Jahre...

Schluß aus der Vergangenheit

Roman von Harald Baumgarten

3. Fortsetzung. So harmonisch der Abend gewesen war, über dem Ende lag eine leise Verstimmlung...

Kleid ab und hüllte sich fest in ihren Schlafrock. Dabei bemerkte sie den großen vorbadigen Apfelf...

'Gewiß doch, gern. Wir müssen alles überlegen. Ich bin kein Mensch, der sich auf etwas verleiht.'

Abwehrend schüttelte sie den Kopf. Alexander war noch jung, fünfundsiebzig Jahre. Aber die Worte der alten Kinderfrau...

'Rein Karl. Vor. Du wirst recht haben; es ist nur eine dumme Einbildung.'

Frau Emilie Blei, Garderobiere des Stadttheaters, hatte sich heute nicht im Theater aufhalten lassen. So raich wie möglich hatte sie die Kostüme der jugendlichen Sängerin der Obergarderobiere übergeben...

'Er sah in ihre Augen. Sie waren weit geöffnet, und es schien ihm, als ginge ihr Blick über ihn hinweg, als stehe in ihrem graugrünen Glanz etwas, was ihm fremd war.'

'Nun lieh sie sich den Kopf in den Nacken; sie strich sich mit der Hand die Strähne roten Haars aus der hohen Stirn. 'Oh —', sagte sie und blickte den Karl an...

'Dah du so lieb zu mir bist, Karl!'

'Nun lieh sie sich den Kopf in den Nacken; sie strich sich mit der Hand die Strähne roten Haars aus der hohen Stirn. 'Oh —', sagte sie und blickte den Karl an...

Sie ging leise in ihr Zimmer, zog die Gardinen auf und öffnete weit die Fensterflügel. Kalt schlug die Nachtluft herein.

'Nun — nur geträumt.' Die Stimme war dunkel, weich und melancholisch.

Langsam erhob sich Charlotte. Sie trug ein graues, eng gearbeitetes Tuchkleid, das ihre schlankste Figur vorteilhaft zur Geltung brachte.

Die Garderobiere war auf dem Fluß, um abzulegen. 'Soja — lala!' rief sie ins Zimmer hinein...

Charlottes dunkles Gesicht lief ihr nach, als sie nun in die Küche ging. Den Wein würde sie aufmachen, den ihr die Oberentrustreute neulich gegeben hatte.

Sie fand die Stephanus die Bilder ansehend, die an den Wänden hingen. Die Hände hatte sie dabei gegen die Sofalehne gestützt.

'Nun, ich habe mir das Bild genommen, das im Konversationszimmer hing. Wollten die Herrschaften doch nicht mehr da hängen haben. Da habe ich es mir geholt.'

'Nun, du? Ja — Sympathien hatte ich hier viele — zu viele. Was für ein schmales, ernstes Gesicht denn doch hatte!' Sie brachte ihr Gesicht dem Bilde ganz nahe...

'Nun, du? Ja — Sympathien hatte ich hier viele — zu viele. Was für ein schmales, ernstes Gesicht denn doch hatte!' Sie brachte ihr Gesicht dem Bilde ganz nahe...

'Nun, du? Ja — Sympathien hatte ich hier viele — zu viele. Was für ein schmales, ernstes Gesicht denn doch hatte!' Sie brachte ihr Gesicht dem Bilde ganz nahe...

Unwillkürlich gingen die Blide der Frau Blei nach der Wand. Gut, daß sie sein Bild vor die Stelle gehängt hatte, wo damals die Angel eingehängt war.

lein Karl, wird Herr Förstner sagen, daß Sie so unermüdet gekommen sind?'

Charlotte ging mit wiegenden Schritten im Zimmer umher. Was er sagen wird? Mein Gott, ich fürchte ich, ich weiß nicht, was ich ihm sagen werde...

Frau Blei nickte die Hände. Das Thema bedachte ihr. Es kam in ihr Praktischer, in dem sie zu schüchtern genötigt war. Sie, die Männer! Befähigt? Das werden Sie wohl kaum verlangen, Fräulein Carl. Nun sehen Sie sich. Wir wollen essen. Bist ich ja nicht, was ich habe...

Die Stephanus nahm einen Soder und setzte sich dicht vor Frau Blei hin. In ihrer Haltung lag etwas Mißvergnügen, das zum Trödeln anregte. Ihre dunkle Stimme heiterte: 'Wer ist es denn, Bleichen? Wer's Nichts hast du mir geschrieben, nur, daß er sich verlobt hat!'

Charlotte hatte sich wie ein Kind bedobnen lassen. Nun griffen ihre Hände wieder nach den Händen der Garderobiere. Frau Blei's scharfer Blick bemerkte, daß Charlotte Stephanus seinen Entschluß nicht verriet. Da sie ihn verriet hätte...

'Nun, du? Ja — Sympathien hatte ich hier viele — zu viele. Was für ein schmales, ernstes Gesicht denn doch hatte!' Sie brachte ihr Gesicht dem Bilde ganz nahe...

Einige Stunden schien Charlotte die Zurechtweisung nicht zu begreifen. Sie ludte in ihren Erinnerungen. Eine Nacht von Wilmart? Richtig — da war damals noch ein Kind — so ein kleines, feines Mädchen! Dann sprang sie heftig auf. 'Eine Nacht von Wilmart! Oh — das heißt Alexander ähnlich, sich da hineinsetzen.'

Frau Blei's vollster Genuß die besetzten Prädien. Ja — er versteht es schon — der Herr Förstner! (Fortsetzung folgt)

